

Buchbinder-Zeitung

Er scheint Sonnabends.
Abonnementspreis 1,00 Mark pro
Quartal egl. Postgebühren. Bestel-
lungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin S. 69, Urbanstr. 69 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro biergefaltete Zeilzeile 60 Pf.;
Stellenangebote 40 Pf.; für Ver-
bandsmitglieber 20 Pf.; Verjam-
mungsanzeigen 10 Pf. Preis-
angeben ist der Betrag beizufügen.

Nr. 42.

Berlin, den 14. Oktober 1911.

27. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Eine Erhöhung der Lokalbeiträge für Mitglieder der 3. und 4. Beitragsklasse von 5 auf 10 Pf. pro Woche und die Neueinführung eines Lokalbeitrages für die Mitglieder der 1. und 2. Beitragsklasse von 5 Pf. pro Woche ist von der Zahlstelle Magdeburg beschlossen und unsererseits genehmigt worden. Die neuen Lokalbeiträge werden von Woche 45 ab erhoben.

2. Das Mitglied Ludwig Heyne, Buchnummer 44 419, ersüchtet wir, uns sein Mitgliedsbuch unverzüglich zur Kontrolle einzusenden. Die örtlichen Funktionäre bitten wir, Heyne zutreffendenfalls auf diese unsere Aufforderung hinzuweisen und auf deren Erfüllung zu achten.

3. In das Verzeichnis der Ausgeschlossenen ist nicht, wie in voriger Nummer der „B.-Ztg.“ gesagt wird, der Buchbinder Georg Brill, sondern Gustav Brill aus Buchholz einzutragen. (Bisherige B.-Nr. 34 855.)

Der Verbandsvorstand.

Die Lohn- und Tariffbewegungen im graphischen Gewerbe.

Seit dem Erscheinen unserer letzten Nummer hat sich die Situation im graphischen Gewerbe ganz wesentlich verschoben. Um die Bewegungen in unserem Berufe vorwegzunehmen, sei gesagt, daß der Streik der Kollegenschaft in der Berliner Kontobuchbranche nach einer Dauer von nur wenigen Tagen beendet werden konnte, nachdem die Unternehmer zu dem schon vor dem Streik angebotenen Tarif, wie er für die Buchbinder in Druckerbetrieben gilt, speziell auf die Kontobuchbranche begünstigende Ergänzungen zugestanden hatten. Der Wiedereaufnahme der Arbeit stellten sich zwar in einer Reihe von Betrieben größere Schwierigkeiten entgegen, die jedoch ebenfalls noch im Laufe der Vorwoche zum größten Teil geregelt werden konnten, so daß die Bewegung als beendet angesehen werden kann. Bemerkenswert ist, daß eine größere Anzahl von Streikbrechern einzelne Betriebe in starkem Maße bevölkerten, wozu allerdings unbefugterweise die Untergebenen des Herrn von Jagow, des Berliner Polizeipräsidenten, die erforderliche Hilfe gegeben haben, indem sie wieder — wie so oft schon — ganze Straßenzüge für die gesetzlich zuständige Ausübung der Tätigkeit der Streikposten sperren. Gewiß müssen diese sogenannten Hüter der öffentlichen Ordnung beschäftigt werden, aber es scheint, daß es ihrer doch zuviel gibt, um allen eine im Rahmen der Gesetz liegende Tätigkeit zuzuweisen. Und so versuchen sie sich halt — auf höheren Befehl natürlich — als Schützer und Hüter der Unternehmerinteressen, was beileibe nicht heißen soll, daß sie im Interesse einer bestimmten Klasse tätig sind. Eine solche Klassenscheidung gibt es bekanntlich bei uns nicht. Wie aber Figura zeigt, ist diese Tätigkeit leider von Erfolg begleitet: ungehindert und unter hohem Schutz stehend, kann das alte Korps der Streikbrecher seine feigenreiche Tätigkeit entfalten, wie es sich wieder im Falle des Streiks der Berliner Kontobucharbeiter gezeigt hat. Wenn doch die öffentlichen Sicherheitsorgane auf jedem der ihnen rechtlich zustehenden Betätigungsgebiete

ebenso erfolgreich sein möchten, es wäre um manches besser bestellt bei uns. Zammern aber und Behagen hilft jetzt nichts. Wir müssen agitieren, um uns von den Schänen des gewerkschaftlichen Kampfes zu befreien, indem wir mit unserer Organisation in noch viel weitere Kollegentreife — und vornehmlich in die Reihen der indifferenten Arbeiterinnen — einbringen und Aufklärung denen bringen, die in ihrer Verblendung ihren Klassengenossen in den Rücken schießen.

In der Stuttgarter Kontobuchbranche ist es ebenfalls zu einem Tarifabschluß gekommen, nachdem die Unternehmer einige weitere Verbesserungen zugestanden hatten, während in Heilbronn die Sachlage noch nicht so weit gediehen ist, daß man endgültiges berichten könnte. — Die Firma Enßlin u. Laiblin in Neutlingen, ein moderner Großbetrieb, verhält sich noch immer ablehnend, so daß voraussichtlich mit Ende dieser Woche das dortige Personal gezwungen sein wird, in den Streik einzutreten. In Betracht kommen dabei 60—70 Personen, deren Vorgehen nur gutzuheißen ist. Vor sechs Jahren hat bei der genannten Firma die erste und letzte generelle Regelung der Arbeitsverhältnisse stattgefunden, und da in der Zwischenzeit die Verteuerung der Lebensmittel ihren Höhepunkt erreicht hat, ist eine nochmalige, den Verhältnissen entsprechende Regelung mehr als überfällig. In Betracht kommt ein Betrieb, der mit den modernsten Einrichtungen arbeitet. — In Hildesheim ist ein kleiner Streik mit sechs Beteiligten ausgebrochen, um eine geplante Verlängerung der Arbeitszeit abzuwehren.

Die Chemnitzer Kartonnagenbranche ist durch die Unnahbarkeit der dortigen Fabrikanten schweren Erschütterungen ausgesetzt, indem am Montag dieser Woche dort rund 360 Kartonnagenarbeiter und -arbeiterinnen die Arbeit einstellen, um sich die ihnen auf friedlichem Wege versagte Verbesserung ihrer mehr als dürftigen Lebenshaltung zu erkämpfen. Die Zahlstelle hat in den letzten Wochen ganz außerordentliche Fortschritte gemacht und es ist zu wünschen, daß ihr Vorgehen mit dem gerade für die Chemnitzer Kartonnagenarbeiterchaft so notwendigen Erfolge begleitet sein wird.

Die hochgehenden Wogen der Bewegungen in den verschiedensten Teilen Deutschlands — es kommen noch eine Reihe anderer zum Teil größerer Bewegungen in Frage, die sich zurzeit noch in einem Stadium der Vorbereitung befinden, so daß weitere Hinweise aus Zweckmäßigkeitsgründen besser unterbleiben — mögen nicht unbeachtet bleiben. In allen Orten und Gauen sollte jetzt, in der besseren Geschäftszeit, eine intensive Agitation entfaltet werden, die dem Verbands neue Tausende von Mitgliedern bringen und die große Armee derjenigen, die bei Lohnkämpfen unerwünschte Gäste sind, um ebenso viele Tausende verringern muß. Es gibt wohl kaum einen Ort, in dem nicht mit einer erfolgreichen Agitation eingeseht werden könnte. Wir wünschen und hoffen, daß durch unsere Mitglieder alles geschieht, um eine weitere Ausbreitung unseres Verbandes zu ermöglichen. Je größer die Zahl der Organisierten, um so größer die Schlagfertigkeit des Verbandes. Das ist eine alte Weisheit, der unsere Kollegen — und vor allem Kolleginnen — immer eingedenk sein und nach der sie handeln sollten.

Ueber die Bewegungen in den übrigen graphischen Organisationsberichten wir nach den betreffenden Verbandsorganen und — soweit angängig — nach der Tagespresse. Da ist zunächst der erfolgte Tarifabschluß der Buchdrucker zu vermerken. In

einer dreizehn Tage andauernden Verhandlung sind die Bedingungen festgesetzt worden, die in den nächsten fünf Jahren in der Druckindustrie Gesetzeskraft haben sollen. An diesen Verhandlungen haben Vertreter des Buchhandels teilgenommen, und zwar war der Verlagsbuchhandel sowohl als der Zeitungsverlag offiziell vertreten, die beide über die „Sensung des technischen Fortschrittes“ und die „Festlegung der Maschine“ Gedanken zum Ausdruck gebracht haben sollen, die typisch für das Sinnen und Trachten der Unternehmer sind. Nach dem „Korrespondent“ hörte man aus dem Munde der Vertreter dieser Verlegergruppen aber auch „noch andere Klagen, so daß, wenn der neue Tarif nach diesem Gesichtskreis umgestaltet worden wäre, er die speziellen Interessen dieser Geschäftszweige in einer Weise berückichtigend würde, daß von der Wahrnehmung der Allgemeininteressen des Gewerbes wenig oder nichts mehr in Tarife zu entdecken gewesen wäre“. Diese Einschätzung des Wirkens der Vertreter des Buch- und Zeitungsverlages müssen auch wir recht beachten, äußerten sich doch dieselben Kreise nach unserer Tarifbewegung in Berlin, Leipzig und Stuttgart in ähnlicher Manier. Ja, sie sollen sich dabei in Ausdrücken ergangen haben, die das Probenhafte des Kapitals in drastischer Weise dargetan haben. Und im Buch- und Zeitungsverlag ist sehr viel Kapital investiert! Daß wir während unserer Tarifbewegung von solchen Sachen nichts wußten, hat anscheinend die eine Ursache, daß diese Herrschaften erst nach beendetem Tarifabschluß von den getätigten Verhandlungen erfahren haben. Jedenfalls aber sind wir vor der Folgezeit gewarnt und wir werden diese Warnung um so mehr beachten müssen, als der „Korrespondent“ weiter sagt: „Daß diese Stellungnahme auf Verlegerseite die Tarifverhandlungen von 1911 erschweren würde, damit war von vornherein zu rechnen; nicht aber war anzunehmen, daß dadurch ein gefählicher Verlauf der Beratungen direkt gefährdet werden könnte. Und doch war dies zweimal der Fall. Wenn trotz dieser kritischen Situationen, in denen die Gemüter erhitzt und die Auseinandersetzungen von größerer Schärfe waren, ein Abbruch der Verhandlungen vermieden werden konnte, ja sogar die Vorschläge der Einigungskommission in den strittigsten Punkten mit 32 gegen 2 Prinzipalstimmen bei geheimer Abstimmung Annahme fanden, so will das viel besagen. Nämlich: erstens, daß gedachte Einwirkungen Abweisung fanden; daß die Gehilfen aber hinsichtlich der Sekundärschiffen Konzessionen machen mußten, um nicht den Vorwurf des Aufhaltens der maschinellen Entwicklung bei der öffentlichen Meinung ausgesetzt zu sein; und daß drittens die Prinzipale nunmehr in ihren Zugeständnissen ein Erklärliches weitergingen, als vordem der Wille bei ihnen dazu bestand. Das Gesamtergebnis der Tarifrevision von 1911 kam und muß angesichts dieser besonderen Schwierigkeiten befriedigen.“

Man kann es auch ohne besondere Versicherungen glauben, daß die diesmaligen Tarifverhandlungen der Buchdrucker alles in den Schatten stellten, was jemals bei der Revision des Tarifs an Schwierigkeiten und Anstrengungen in die Erscheinung getreten ist.

Was die durch den Tarif gebrachten materiellen Aufbesserungen anbelangt, so wurden die Staffelsätze in § 4 des Tarifs bei deutscher und englischer Arbeitszeit erhöht in Klasse A von 23 auf 25 Mk., in Klasse B von 24 auf 26 Mk. und in Klasse C von 25 auf 27,50 Mk. Da über 80 Proz. aller Gehilfen ihrem Alter nach der Klasse C angehören, so beträgt die Lohnerhöhung 10 Proz., wozu noch

der Lokalzuschlagsanteil kommt. Die im ersten Gehilfenjahre Stehenden wurden von 18 auf 19,50 Mk. aufgebessert. Für die wenigen Gehilfen, die noch Kost und Logis beim Prinzipale haben, wurde der Lohnsatz von 11,50 auf 12,50 Mk. erhöht. Die Grundpositionen für die berechnenden Handwerker erfuhr eine Aufbesserung von rund 11 Proz. Durch eine andere Regelung der Lokalzuschlagsfrage erfuhr der 21. Ort eine Erhöhung dieses Zuschlages um durchschnittlich 2 1/2 Proz. Die Einteilung der Orte erfolgte, wie sie im Reichsbeamtenbesoldungsgefeß vorgesehen ist. Außerdem wurden für 11 Orte Saisonzuschläge festgesetzt. Allen Gehilfen, die bis zu 3 Mk. über das Minimum ihrer (Alters-)Klasse entlohnt werden, soll eine entsprechende Aufbesserung zuteil werden. Auch für die darüber hinaus entlohten Gehilfen wird die Gewährung einer angemessenen Lohnzulage erwartet. Die Extraentschädigung für längere als elfstündige Arbeitszeit wurde auf 10, statt wie bisher 5 Pf. festgesetzt. Die Verkürzung der Arbeitszeit fand den größten Widerstand und hier waren es wieder die Verleger, die das schon an sich hellobernde Feuer noch mehr schürten. Beschlossen wurde eine elfstündige Arbeitszeit. Bemerkenswert ist, daß wohl eine größere Verkürzung möglich gewesen wäre, wenn in der Lohnfrage die Vertreter der Arbeiterschaft sich nachgiebiger gezeigt hätten. Die Feuerungsverhältnisse ließen es denen geratener erscheinen, in der Lohnfrage fester zu sein und lieber eine geringere Verkürzung der Arbeitszeit in den Kauf zu nehmen. Ernsthaftige Differenzen drohten noch in der Schmachsachenfrage, doch wurde auch hierbei ein Ausgleich geschaffen, dessen Hauptteil allerdings die Maschinenscher selbst zu tragen haben. — In den nächsten Tagen wird sich die im Buchdruckerverband organisierte Gehilfenschaft mit dem Resultat der langen Verhandlungen beschäftigen.

Zur Lohnbewegung im deutschen Steindruckergewerbe haben wir bereits berichtet, daß seit dem 23. September in Leipzig 1100 Lithographen und Steindrucker im Streik stehen. Dem Vorgehen der Leipziger Kollegen schlossen sich die Lithographen und Steindrucker in einer Reihe anderer Städte an; sie machten die Leipziger Forderungen zu den ihrigen und reichten ihre Kündigungen ein, weil die gestellten Forderungen nicht bewilligt wurden. Da es in der vierzehntägigen Kündigungsfrist, die am 7. Oktober abgelaufen ist, zu keiner Einigung kam, so sind seit diesem Tage weitere 1500 Lithographen und Steindrucker in den Städten Berlin, Cassel, Grimmschau, Frankfurt a. M., Fürth, Grimma, Hannover, Nürnberg, Offenbach a. M., Stuttgart, Würzen und Zeitz in den Streik getreten. — Der Kampf richtet sich nur gegen Firmen, die dem Unternehmerverband der deutschen Steindruckereibesitzer angehören, der wohl vorgibt, daß er rüchständige Verhältnisse nicht schüben will, in Wirklichkeit aber unter keinen Umständen gewillt ist, den Gehilfen annehmbare Zugeständnisse zu machen. Denn während die Gehilfen eine tägliche Arbeitszeit für Steindrucker von 8 1/2 Stunden fordern, bot der Unternehmerverband bei den gescheiterten Verhandlungen am 15. September eine wöchentliche Arbeitszeit von 53 Stunden als ein weitgehendes Entgegenkommen an.

Um die Arbeiterschaft gefügig zu machen, spielt der Unternehmerverband jetzt den letzten Trumpf aus, und zwar versucht er es mit dem bei den Oberschwarzmachern beliebten Mittel der Aussperrung. In 37 Städten Deutschlands sind am 30. September in Betrieben, die dem Schutzverband angehören, rund 2000 Lithographen und Steindrucker gekündigt worden. Selbstverständlich ist nur den organisierten Gehilfen gekündigt worden, während man den unorganisierten außerordentlich weit entgegenkommt. Der Unternehmerverband hat an alle seine Mitglieder ein Rundschreiben verfaßt, wonach alle Firmen versuchen sollen, die organisierten Gehilfen zum Austritt aus ihrer Organisation zu bewegen. Geld spielte jetzt keine Rolle. Gehilfen, die bisher 30 Mk. Wochenlohn hatten, werden bei 40 Mk. Beträge angeboten; selbst bei jetzigen Löhnen von 38, 38 und 40 Mk. werden Löhne bis 50, 60 und sogar 75 Mk. geboten.

Schon im Jahre 1906 hatte die Gehilfenschaft einen schweren Kampf durchzuführen mit diesem Schwarzmacher-Unternehmerverband, dessen Streben damals dahin ging, die Gehilfenorganisation zu vernichten, was ihm aber nicht gelang. Die Gehilfenschaft sieht dem jetzigen großen Kampfe, auch wenn er den vom Jahre 1906 überstiegen sollte, mit Zuversicht entgegen. Sie muß eine Verbesserung ihrer

Lage haben; die aufreibende Tätigkeit und die Feuererfahrungen es gebietet. Das Recht steht also auf Seiten der Gehilfenschaft. Wo der Unternehmerverband nur um die Macht kämpft, tritt die Gehilfenschaft für das Recht ein. — Falls also im Laufe dieser Woche keine Einigung zustande kommt, werden vom 14. Oktober ab rund 4500 Lithographen und Steindrucker in 49 Städten Deutschlands im Kampfe stehen. Außerdem kommt noch das Hilfspersonal dazu, das sich der Bewegung angeschlossen und ebenfalls Forderungen an die Unternehmer gestellt hat.

Die Gewerkschafts- und die Jenaer Maifeierbeschlüsse.

III.

Die „Wäcker- und Konditoren-Zig.“ sagt:

Die erneute Bestätigung des Nürnberger Beschlusses wegen Ablieferung des Tagesdienstes, erscheint uns wenig glücklich. Nicht daß es in den Kreisen der Angestellten innerhalb der Partei und den Gewerkschaften größere Schwierigkeiten gesetzt hätte, diese lagen vielmehr in den Parteibetrieben, wo ein Teil der beschäftigten Arbeiter dieses als ein Eingriff in ihre persönliche Freiheit betrachteten. Die Abstimmung hat denn auch ergeben, daß rechter und linker Flügel innerhalb des Parteitages vollständig durcheinandergewirbelt für und gegen Beibehaltung dieses Beschlusses eintraten. Geradezu auffallend war es, daß Genossen wie Dr. Reisch, Rebebour, Viehnecht, Simon und andere als radikal bekannt, für die Aufhebung der Nürnberger Resolution eintraten, u. in diesen Bankappell zu besitzigen. . . .

Der „Korrespondent“ schreibt: „Ganz Eigenartiges bot sich bei dem Punkte Maifeier. Pfannkuch sprach darüber und konstatierte, daß sie große Fortschritte gemacht habe. Worüber man berechtigte Zweifel hegen kann, denn eine Beteiligung von etwa 10 Proz. an der Arbeitsruhe, wie sie schon mehrfach taxiert worden ist, dürfte wohl nicht sonderlich groß sein. . . . Es war zu diesem Punkte von Lübed beantragt worden, die Maifeierfrage nochmals auf die Tagesordnung des nächsten internationalen Kongresses zu setzen. Pfannkuch hatte dagegen schon in seinem Referate Stellung genommen. Die Deutschen nähmen es ernst mit den auf diesen Tagungen gefaßten Beschlüssen, die anderen Länder nicht so, da habe es mehr mit der bloßen Sympathie sein Bewenden. Dieses Eingeständnis sagt sehr viel und ist zugleich die treffendste Kritik des Pariser Beschlusses von 1889, der die Maifeier uns beschert hat, worüber nun schon 22 Jahre der Meinungsstreit geht und auch noch lange anhalten wird, denn die Arbeitsruhe am 1. Mai ist und bleibt eine Sache, die nicht aus der Entwicklung herausgerissen ist, sondern die man damals überstrizt hat und nun sich selbst zum Mißbräutig ewig herumschleppt. Nach nie haben sich überleitete Beschlüsse so gerächt wie in diesem Falle. Der Antrag Lübed wurde aber entgegen dem Erfuchen des Referenten dennoch angenommen, und so wird sich denn der nächste internationale Kongreß noch einmal mit dieser ewig wunden Frage zu befassen haben. Wenn unsere Hoffnung auch nicht allzu groß ist, so ganz und gar geben wir sie aber doch nicht auf und wünschen deshalb, daß man die Arbeitsruhe am 1. Mai ad acta legt. . . .“ Ein weiterer aus einer ganzen Reihe von Orten und sogar von sieben sächsischen Wahlkreisen gestellter Antrag zur Maifeier bezweckte die Aufhebung des unglücklichen Nürnberger Beschlusses. . . . Wie konfliktföhrer dieser verfehlte Beschlusß ist, gab der Vorsitzende des Schwarzmacherverbandes, der gewiß nicht zu den Plausmachern gehört, zu erkennen, indem er sagte, ihm graue vor der Vorname von Ausschüssen wegen des verweigerten Maifeiertributs. . . . Diese (gefaßten) Beschlüsse schaffen natürlich keine Besserung, sondern werden die Sache noch verschlimmern. . . .

„Die Gewerkschaft“ (der Gemeindearbeiter) schreibt:

Wir sind der Meinung, daß wohl der Wortlaut des Nürnberger Antrages nicht einwandfrei ist und gewissermaßen unklar in Charakter hat. Die Abführung eines bestimmten Satzes erscheint uns aber durchaus berechtigt, nur müßte das für alle feiernden Parteigenossen zutreffen, die keinen Verdienstaussfall haben. Nebenfalls bleibt der bisherige Beschlusß bestehen. Er ist sogar durch unbedingte Auschlussandrohung verhängt worden. Eingegen wurde wider unser Er-

warten beschloffen, die Maifeier nochmals auf einem Kongreß zu verhandeln. Die endlosen Maifeierdebatten, von denen wir nun allmählich verschont wurden, drohen wieder von vorn zu beginnen.“

„Lagerhafter-Zeitung“:

„. . . Eine Kette von Unstimmigkeiten in der Partei wird die Folge der Aufrechterhaltung dieses Beschlusses sein, und deshalb bedauern wir diese Aufrechterhaltung. Aber wir beurteilen auf das Allerhöchste das Verhalten der Parteigenossen, die sich einem ordnungsgemäß gefaßten Beschlusß fügen. Wir beurteilen aber vor allem die Nichtinnehaltung dieses Beschlusses von Gewerkschaftsführern, die berufen sind, auch auf die Einhaltung von Beschlüssen ihrer Organisation über ihre Mitglieder zu wachen. Sie geben somit ihren Mitgliedern ein Vorbild der Disziplinlosigkeit, die sich einmal bitter an ihnen selbst rächen kann. . . .“

Der „Steinarbeiter“ sagt:

Die Maifeier stand auch wieder zur Tagesordnung. Wir können das viele Reden über diesen Punkt nicht recht begreifen. Diese Feier hat sich in der Arbeiterbewegung gut eingebürgert, und sie wird immer mehr an Anhängererschaft gewinnen. Deshalb begrüßen wir es, daß der in Nürnberg gefaßte Beschlusß, betreffend die Abführung eines Tagesdienstes auch weiterhin bestehen bleibt. Wer am 1. Mai feiert und keinen Lohnausfall erleidet, der hat diesen Betrag unter allen Umständen an die Parteikasse abzuliefern. Die Genossen Lipinski und Simon traten für die Aufhebung des Beschlusses deshalb ein, weil sie meinten, indem ein Teil der Genossen nicht zahlte, täme es zu unerquicklichen Differenzen. Ja, da sind wir der Meinung, daß gegen solche Leute die örtlichen Parteinstanzen schärfere Vorkehrungen müßten. Diejenigen aber, welche die auskömmlichsten Gehälter beziehen, wollen sich am ehesten um die Abführung des auf den 1. Mai entfallenden Tagesdienstes drücken. Das kommt uns so vor, als wenn ein Bischof eine Kollekte ausfährt. Die Gaben werden eingesammelt und an den Bischof übergeben. Da sagt ein Sammler: „Aber Hochwürden, Sie müssen doch auch noch geben.“ Aber der Herr Bischof gab nichts, denn er hatte ja die Kollekte propagiert. — Wir stimmen den vortrefflichen Ausführungen Leinerts-Hannover vollständig zu, wenn er sagte: „Wie können die, die aus den Beiträgen der Arbeiter befolde werden, sich weigern, einen Tageslohn abzuführen. Eine Rechtsfrage ist die ganze Frage überhaupt nicht, denn wenn wir nach dem Recht fragen wollen, dann muß der Beschlusß hochgehalten werden.“ Das war derb, aber höchst zuretzend.

„Der Kupferschmied“:

„. . . Ob dieser Beschlusß gerade glücklich war, möchten wir stark bezweifeln; er kann zu leicht zu Differenzen führen. . . .“

Genosse Dietzsch, der den bereits zurückgegangenen Antrag 30 wieder aufnahm, schreibt in der „Ameise“ des Porzellanarbeiterverbandes:

Ueber die Maifeier fand auch auf diesem Parteitaget eine lebhafte Diskussion statt. Einmal wurde die Absicht einer Revision der Maifeier verfolgt, dadurch, daß sich der nächste internationale Sozialistenkongreß wiederum mit der Maifeierfrage beschäftigen sollte. Diesem Wunsche trug der Parteitaget durch die Annahme des dahin gestellten Antrages Rechnung. Eine andere mit der Maifeier in Verbindung stehende Frage wurde durch eine ausgiebige Diskussion über den Beschlusß des Parteitages von Nürnberg von neuem angeknüpft. . . . Dagegen wurde in namentlicher Abstimmung ein Antrag mit 279 gegen 101 Stimmen angenommen, nach dem die den Tagesdienst nicht abführenden Parteimitglieder ohne weiteres aus der Partei ausgeschlossen werden müßten. Gewiß bedeutet dieser Beschlusß eine Verschärfung des Nürnberger Antrages. Doch in dieser Sache müßte einmal volle Klarheit geschaffen werden. Ein Parteitagsbeschlusß muß in allen seinen Konsequenzen gehalten und auch durchgeführt werden. Wird er dadurch unhaltbar, dann möge man den Beschlusß aufheben, aber für Halbheiten, wie sie die bisherige Handhabung des Nürnberger Beschlusses bedeutete, kann in der Partei bauernd kein Platz sein.

Der „Grundstein“ des Bauarbeiterverbandes und der „Stuttarteur“ schreiben übereinstimmend:

Ueber die Maifeier hat man zwar einige Stunden diskutiert, aber man hat doch an dem gegenwärtigen Zustande nichts geändert. Wer die festgesetzten Beiträgen nicht leistet, kann aus der Partei ausgeschlossen werden — das hat man ausdrücklich beschloffen, obwohl es eigentlich selbstverständlich war.

Dagegen hat man auch einen Antrag angenommen, wonach die Maifeier erneut auf die Tagesordnung des nächsten internationalen Kongresses gesetzt werden soll. Es hat den Anschein, als ergrieffe die Unzufriedenheit mit der heutigen Form der Maifeier immer weitere Kreise.

„Der Seemann“:

„Ueber die Maifeierfrage kann auf einem Parteitag neues nicht mehr gesagt werden. Ein einleitendes Referat konstatierte den „Stand der Dinge“ und stellt, gestützt auf die Presseberichte am 2. Mai, einen mehr oder weniger erfreulichen Fortschritt des Maifeiergedankens fest. Wie die Dinge in Wirklichkeit liegen, weiß man ja aus der Erfahrung. Sobald sich keine Parteitagmehrheit finden, die den Mut der Konsequenz hat und mit der Maifeier in ihrer heutigen Form radikal aufräumt. Für die Gewerkschaften ist einstweilen die Maifeierfrage gelöst. . . . Daß uns der nächste Internationale Sozialistkongress aus der Maifeierkalamität befreit, erwarten wir nicht. Die diesjährige Maifeierdebatte in Jena hat man eine unerquidliche genannt. Mit Recht. Aber sie war doch nicht unerquidlicher wie die heutige Maifeier selbst. Wer in der Maifeierfrage a sagt, muß auch b sagen. Vor Konsequenzen, die sich aus den diversen mit großer Begeisterung gefaßten Beschlüssen ergeben, darf niemand zurückschrecken. Ein solcher Maifeierbeschuß mit unerquidlichen Konsequenzen ist der Nürnberger Beschuß bezüglich der Ablieferung des Tagesverdienstes am 1. Mai.“

Das Blatt bespricht ferner die gestellten Anträge und bemerkt zu dem Beschlusse, diejenigen aus der Partei zu entfernen, die diesem nicht nachkommen, folgendes:

„Bravo! Die Konsequenzen loben wir uns. Entweder — oder! Mit Halbheiten ist der Maifeier nicht gebient. Auf etwas mehr oder weniger Maifeierunannehmlichkeiten kann es wirklich nicht ankommen. Marshiert die Maifeier wirklich, nun, dann wird sie ja dieser Beschuß hoffentlich nicht aufhalten.“

Hiermit kann unsere Uebersicht über die kritische Stellungnahme der Gewerkschaftspresse zu den Jenaer Maifeierbeschlüssen abgeschlossen werden. Diese Uebersicht ist so vollständig, wie sie nur sein kann. Gewiß haben noch einige andere hier nicht zitierte Organe über diese Beschlüsse berichtet — so die „Solidarität“ (Buchdruckerhilfsarbeiter), der „Courier“ (Transportarbeiter), das „Korrespondenzblatt“ der Tapezierer — jedoch nur in referierender Weise, ohne besonders Stellung dazu zu nehmen. Andere Organe, so der „Tabakarbeiter“, der „Löffler“, die „Sattler- und Portefeuille-Zeitung“, die „Graphische Presse“ und die „Steinsetzer-Ztg.“ berichteten wohl über den Parteitag, übergingen dabei aber die Maifeierbeschlüsse vollständig. Die übrige Gewerkschaftspresse hat sich zum Jenaer Parteitag überhaupt nicht geäußert. Von diesen benennen wir die Organe der Bergarbeiter, Zimmerer, Gastwirte, Textilarbeiter, Bildhauer, Blumenarbeiter, Maler, Maschinisten, Zigarrenfortierier und Friseur.

Unsere Uebersicht hat vornehmlich den Zweck, unsere Mitglieder von der Stellungnahme der übrigen Gewerkschaftspresse zu dem Jenaer Maifeierbeschlusse zu unterrichten. Diese Stellungnahme ist darum wertvoll, weil ja die Maifeierfrage keine reine Parteiangelegenheit ist, sondern die vitalsten Interessen der Gewerkschaften berührt und aus ihr ist die Stellungnahme der betr. Organe zur Maifeierfrage selbst unschwer zu erkennen. Die Wiebergabe derselben in unserer „Buchbinder-Zeitung“ erschien auch um deswillen geboten, weil sich bei einem Teil der Mitglieder falsche Vorstellungen über die Beliebigkeit der Arbeitsruhe am 1. Mai einstellten, die noch dazu von unberantwortlicher Seite gestützt werden, wie es sich erst noch in diesem Jahr in einer Zahlstelle zeigte, wo ein Kollege — dem in seiner Eigenschaft als Arbeitsekretär Einblick in die meisten Gewerkschaftsblätter möglich ist — ohne Widerspruch zu finden die Stellungnahme unserer verantwortlichen Verbandsinstanzen scharf beurteilen konnte mit dem Hinweis auf die übrige Gewerkschaftspresse. Da soll unsere Uebersicht klärend wirken. Geschieht das, dann hat sie ihren Zweck erfüllt. Unter den 19 Zeitungen, die ihre Meinung zum Ausdruck brachten, befinden sich nur zwei, die die Jenaer Beschlüsse gutheißen und darunter nur eine, die das in un-

bedingter Form tut. Wenn wir der Vollständigkeit halber noch bemerken, daß auch in der Parteipresse Stimmen laut geworden sind, die diese Beschlüsse lieber ungefaßt machen möchten, denen vor der Durchführung derselben ebenso graut, wie dem Vorstehenden vom Schuhmacherverband, dann sind wir zu dem Urteil wohl berechtigt, das auch von der übrigen Gewerkschaftspresse geteilt wird und das in den letzten Nummern unerschützt zum Ausdruck gebracht worden ist. Zu wünschen bleibt nur noch, daß der nächste internationale Kongress, der nochmals über die Maifeier befinden soll, eine endgültige Klärung der Frage bringen möge.

Aus unserem Beruf.

Buchbinderei in württembergischen Strafanstalten.

Der kürzlich erschienene Bericht des württembergischen Justizministers für das Etatsjahr 1910/11 enthält wieder über die Verwaltung und den Stand der gerichtlichen Strafanstalten einige für unsere Leser interessante Tatsachen. Bei einem täglichen Durchschnittstand von 1544 Gefangenen wurden insgesamt 1109 beschäftigt, wovon 107 auf die Buchbinderei entfallen. Das Arbeiterverhältnis war nach Abzug aller Unkosten 1,10 Mk. pro Kopf und Tag des beschäftigten Gefangenen. Von dem gesamten Reinertrag von 355 262 Mk. entfallen auf die Buchbinderei 28 184 Mk. bei 38 930 Arbeitstagen oder pro Kopf und Tag 72,4 Pf. Im Zellengefängnis Heilbronn wurden davon an 20 975 Arbeitstagen 13 748 Mk. oder pro Kopf und Tag 0,65 Mk. erarbeitet, im Zuchthaus Ludwigsburg an 18 537 Tagen 11 297 Mk. oder pro Kopf und Tag 0,88 Mk., im Landesgefängnis Hall an 4238 Tagen 2544 Mk., gleich 0,60 Mk. pro Kopf und Tag und im Landesgefängnis Kottendorf an 180 Arbeitstagen 598 Mk. oder 3,29 Mk. pro Kopf und Tag. Es sind das je nach der Art ganz erhebliche Unterschiede.

Aus dem Arbeitsbetriebe für Staatsbehörden wurden insgesamt 1591 Mk. gezogen, davon im Zuchthaus Ludwigsburg allein 1487 Mk. Aus dem Arbeitsbetriebe für Unternehmer wurden im Zuchthaus Ludwigsburg, und zwar aus der Tütenfabrikation 12 898 Mk. gelöst, woran 41 Gefangene beteiligt waren. Es scheint demnach, daß der betriebliche Inspektor dieser Anstalt mit seinen Versuchen auf Einrichtung einer Großbuchbinderei nicht glücklich gewesen ist. Seine Buchbinderarbeiten wurden im Zellengefängnis Heilbronn für 16 636 Mark angefertigt. Im übrigen werden auf Buchbinderarbeiten für eigenen Bedarf der Anstalten 4 Gefangene, für Staatsbetriebe ebenfalls 4, für eigene Regie 1 Gefangener in Kottendorf und für sonstige Dritte gegen Lohn in Hall 14 Gefangene beschäftigt. Die Buchbinderarbeiten sind vorzugsweise für die Verwaltung der Heeres- und der Verkehrsanstalten (Wahr und Post). Die Ausführung von Industriearbeiten im Unternehmerbetriebe (Herstellung von Arbeitsprodukten auf Grund eines dauernden Vertragsverhältnisses) haben nur die Strafanstalten Heilbronn, Ludwigsburg und Kottendorf.

Geschäftsergebnisse.

Leipziger Buchbinderei-Aktiengesellschaft vormals Gustav Frißche in Leipzig und Berlin. Nach dem Geschäftsbericht erzielte das Unternehmen bei gleichem Umfange wie im Vorjahre einen Rohgewinn von 541 209 Mk. (im Vorjahre 506 781 Mk.). Diesem Gewinn stehen an Aufwendungen gegenüber 412 633 Mk. (408 215 Mk.). Die Schulden haben sich von 734 633 Mk. auf 710 884 Mk. ermäßigt. „Wegen des Konkurses der Firma Hermann Paetel in Berlin waren wir genötigt“, so heißt es im Geschäftsbericht, „deren Wechsel im Betrage von etwa 74 000 Mk. aus dem Verkehre zu ziehen, dadurch hat sich das Konto „Bücher des Deutschen Hauses“ erhöht, während andererseits die Bestände an fertigen Büchern durch fortlaufenden Absatz sich ermäßigt haben. Von einer Abschreibung auf diesen Konten nahmen wir abermals Abstand, weil zuverlässige Bewertung derselben, zumal da der Konkurs der Firma Hermann Paetel in Berlin noch nicht beendet ist, auch jetzt noch nicht möglich erscheint. Dagegen haben wir, diesen Verhältnissen Rechnung tragend, wieder eine erhebliche Rückstellung vorgenommen. In den ersten Monaten des neuen Geschäftsjahres hatten wir unter der allgemeinen Geschäftsfrage zu leiden, gleichwohl hoffen wir, daß sich das neue Jahr normal entwickeln wird. Den ausgewiesenen Reingewinn von 53 607 Mk. (22 097 Mk.) schlagen wir vor wie folgt zu verteilen: 5000 Mark an den ordentlichen Reservefonds, 24 171 Mk. für den Destruktionsfonds zur Erhöhung desselben auf 70 000 Mk., 15 000 Mk. Rückstellung für bevorstehende größere Aufwendungen an Reparaturen usw. und den Rest von 9438 Mk. auf neue Rechnung vorzutragen.“ Eine Dividende gelangt somit wieder nicht zur Ver-

teilung. Der Abschluß hätte wohl die Ausschüttung einer kleinen Dividende gestattet; die Verwaltung glaubte aber, daß es sich empfiehlt, solange die Angelegenheit der „Bücher des Deutschen Hauses“ nicht erledigt ist, von der Verteilung einer Dividende Abstand zu nehmen. Die Bücher stehen noch mit 190 772 Mk. zu Buch. In der Bilanz erscheinen u. a. Gebäude mit 499 400 Mk., Betriebsmaschinen mit 147 002 Mk., Materialien mit 104 806 Mk., Fabrikationskonto mit 308 748 Mk., Außenposten mit 287 299 Mk.; während andererseits bei 663 000 Mk. Aktienkapital und 270 000 Mk. Hypotheken Verbindlichkeiten in laufender Rechnung mit 110 902 Mk., Kasse mit 107 630 Mk. und Bankschulden mit 491 852 Mk. ausgewiesen werden.

Ausstellung im Deutschen Buchgewerbeuseum.

Im „Leipziger Tageblatt“ wird die gegenwärtige Ausstellung im Leipziger Buchgewerbeuseum wie folgt gewürdigt:

Im Deutschen Buchgewerbeuseum ist eine Ausstellung eröffnet worden, die den Titel „Schule und Buchgewerbe“ führt und die Beziehungen zwischen Schule und Buchgewerbe anschaulich darstellt. Außer der reichen Sammlung des Buchgewerbeuseums haben die Comeniusbibliothek in Leipzig, die Deutsche Lehrbücherei in Berlin und die des Leipziger Börsenvereins ihr Material zur Verfügung gestellt.

Die Ausstellung gliedert sich in eine historische und eine moderne Abteilung. Die historische Abteilung zeigt die Entwicklung und den künstlerischen Wert des Buches vom 15. Jahrhundert bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, etwa bis 1880. Wir finden zunächst verschiedene Vertreter von alten „Donaten“, jenen Holztafelrucken, wie sie vor der Erfindung Gutenbergs geübt wurden. In den Handarbeiten und entzückenden Umrahmungen zeigen sie alle die Kunst der alten Meister. Interessant ist die Abteilung der alten Bilderbibeln des 18. Jahrhunderts, und an den Wänden bietet sich Gelegenheit, an zahlreichen Originalen die Handschriftenproben aus den frühesten Zeiten zu studieren und zu vergleichen. Etwas nüchtern muten die alten Lehebücher an. Um so interessanter sind die ehmwürdigen Karten und Atlanten, die einen Blick in die Technik von einst gewähren, und die naturgeschichtlichen Bücher, deren Bilder vielfach dazun, daß die Bilder jener Tage das Wesentlichste des dargestellten Dinges besser zeigen als unsere modernen Abbildungen. Die kunstvolle Ausstattung auch des einfachen Buches in Schrift, Titel und Seiten zeigen die Rechenbücher, unter denen als wertvolle Seltenheit sich ein Werk des sächsischen Rechenmeisters Adam Riese aus dem Jahre 1520 befindet.

Reiche Schätze, wohl die schönsten und wertvollsten, fesseln den Blick, wenn er auf die Werke für den Anschauungsunterricht fällt. In erster Stelle ist da das Pflanzliche Erziehungsmodell, dessen Illustrationen der in der Kleinmalerei unübertreffliche Chodowicki ausgeführt hat, zu nennen. Ein altes Bilderbuch zeigt an dem Luftschiffe, wie genau man damals wiederzugeben bemüht war. Ein Nürnberger Büchlein zeigt Szenen aus dem Handwerksleben, künstlerischer dargestellt als die Marktmappe unserer Tage, wenn natürlich die primitive Auffassung sofort ins Auge fällt. Hier wären auch zu nennen das berühmte „Orbis Pictus“ und die verschiedenen Robinsonaden, die alle bei anspruchsvoller Bescheidenheit die liebende Sorgfalt des Bildners zeigen. Die Schreibhefte machen uns bekannt mit der Schriftkunst alter Zunftschreiber, die auch als Verfasser prächtiger Lehebücher und notarieller Urkunden, so eine von 1399, vertreten sind. Auch die Ausländer fehlen nicht: italienische und französische Schriftkünstler, die in Schnitzeln und Zierrat ihrer Kunst mit denen der Skulptur wetteifern.

Die moderne Abteilung bietet als Eingang eine instruktive Vergleichsarbeit. Es werden Drucke, Plankaufschriften, Forträkämpfe und Schulanfangsabbildungen, wie sie sich leider noch oft in den Lehrmittelfabinetten finden und diesen dadurch eher das Gepräge von Nazitätenansammlungen verleihen, den gleichinhaltslichen Werken moderner Art gegenübergestellt. Die Schriftausstellung zeigt viele schöne Proben aus der Wiener Schule Rudolf v. Barischs, und die Leipziger Akademie stellt einen Lehrgang der Schriftentwicklung und Darstellung nebst Stiften und Werkzeugen aus. Die letzte Gruppe zeigt das Schulbuch von der gewöhnlichen, ästhetisch nicht einwandfreien Form, dem die Beispiele gegenüberstehen, die Versuche für die künstlerische Ausgestaltung bieten. — Die Ausstellung ist bis Mitte November an Werktagen von 9—5 Uhr, an Sonntagen von 11—2 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet.

Zwangszöpfe gegen einen Staatsbetrieb.

Zu dem Artikel unter der vorstehenden Stichworte in Nr. 40 der „Buchbinderzeitung“ sendet uns Herr Gustav Glab, der Vorsitzende des Bundes deut-

fcher Buchbinderinnungen und Dirigent der Kunstklasse der Berliner Fachschule, ein Schreiben, in dem er uns darauf aufmerksam macht, daß unser Artikel in Nr. 40 einen Irrtum enthalte. Herr Bersten sei nicht Lehrer der Fachschule, sondern Lehrer der Kunstklasse, die nur der Fachschule angegliedert sei, und die auch nicht von der Stadt Berlin, sondern vom Handelsministerium mit einem Betrage von 5000 Mk. subventioniert wird. Herr Slaby sendet uns einen Prospekt dieser Kunstklasse, in welcher Herr Bersten unterrichtet, mit, damit wir die Berliner sozialdemokratischen Stadtverordneten genau informieren können. Wir nehmen von dieser „Richtigstellung“ selbstverständlich Kenntnis, werden aber nunmehr nicht die Berliner sozialdemokratischen Stadtverordneten, sondern die sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten in Preußen von dem Sachverhalt in Kenntnis setzen. Somit wird der Inhalt unseres Artikels von der Zeitschrift des Herrn Slaby nicht berührt.

Der „Allgemeine Anzeiger für Buchbinder“ in Stuttgart.

Endlich ist der „Allgemeine Anzeiger“ darauf gekommen, daß es für ihn gut sein könne, wenn er auf unsere Notiz in Nr. 34 etwas erwidere. Reichlich lange hat es ja gedauert, aber „er ist erst nachträglich durch dritte Seite“ darauf aufmerksam gemacht worden — obwohl er unser Blatt direkt erhält. Unsere Behauptungen in Nr. 34 weist er „ganz entschieden“ zurück und schreibt: „Es handelt sich also um eine der Wahrheit und dem tatsächlichen Vorgang zuwiderlaufende Verichterstattung, die sich in den Augen Eingeweihter von selbst richtet, die aber dazu angetan sein soll, bei Uneingeweihten gegen uns Stimmung zu machen. Auf Grund dieser allzu offensichtlichen Tendenz müssen wir es ablehnen, auf die Handbemerkungen der „Buchbinder-Zeitung“ zu diesem wahrheitswidrigen Bericht einzugehen, wie wir auch geahnt haben, derartige, mit völlig sinnwidrigen Stichworten besetzte Notizen in Zukunft unbeachtet zu lassen.“ Das ist ja sehr nett von dem „Allgemeinen Anzeiger“, wird aber doch nicht behilfen, daß er je nach Verdienst ab und zu eins auf seine Finger bekommt. Jetzt versucht er die Sache so zu schieben, als wenn wir die Urheber der Notiz in Nr. 34 wären, als wenn wir mindestens der uns damals zugegangene Notiz hätten ansehen müssen, daß sie falsch sei. Daß wir die Notiz erst von anderer Seite hatten, ist in ihr direkt gesagt, und wenn sie nicht zutreffen sollte, dann müßten wir das bedauern, denn die Neugierung sprach für einen recht gesunden Sinn der heftigen Buchbindermeister. Nicht recht einleuchtend aber will es uns, daß die Tagespresse, der wir das Wesentlichste an der Notiz entnehmen, un widersprochen das Gegenteil von dem schreiben sollte, was geredet wurde, zumal doch aller Wahrscheinlichkeit nach die Tagespresse erst von den Versammlungsteilnehmern unterrichtet worden ist. Sei es drum.

Bei der Gelegenheit erfahren wir auch wieder etwas von dem Artikel im „Allgemeinen Anzeiger“, der sich mit der „Steigerung der Arbeitslöhne“ in unserem Berufe befaßt und der zu Anfang dieses Jahres seine kritische Würdigung erhielt. Was wir damals voraussetzten, ist eingetroffen: der „Allgemeine Anzeiger“ hält es für fein, seine Leser von der Wahrheit nicht zu unterrichten, denn es ist ihm von beteiligter Seite weiter keine Richtigstellung zugegangen. Wie sich ein solches Verhalten mit journalistischem Instanz verhält, verstehen wir nicht. Indessen, der „Allgemeine Anzeiger“ liebt diese Methode, er muß sich also wohl dabei fühlen.

Verschiedene Anfragen aus unseren Mitgliederkreisen lassen darauf schließen, daß vielerorts über den Charakter des „Allgemeinen Anzeigers“ Irrtümer obwalten. Wir teilen mit, daß der „Allgemeine Anzeiger“ in erster Linie ein Blatt ist, das der Firma Wilsch, Neos Nachf. in Stuttgart zu Hofamezwecken dient. Aus diesem Grunde unterdrückt er auch alles, was dieser Firma Konkurrenz machen könnte. So hat er z. B. das von vielen Meistern anerkannte Bindeverfahren des Oppelner Buchbindermeisters H. Schröder in einer seiner selbst würdigen Form bekämpft. Selbst rein sachliche Erklärungen des Genannten nimmt das Blatt nicht auf — auch gegen Bezugsleute nicht. Seine Lesepublikum braucht ja die Wahrheit nicht zu wissen.

Daß in der jetzigen Zeit unserer Lohnbewegungen dieses Blatt wieder in Streikbrecherbermittlung arbeitet, versteht sich von selbst. In den letzten Nummern erst wieder finden wir eine Reihe Inserate, die für die Berliner Kontobuchfabrikanten Streikbrecher suchen, und dabei wird zum Ausdruck gebracht, daß die Marke N.-V. bevorzugt wird. Ein Grund für unsere Kollegenchaft — und zwar der triftigste — mehr, auf das Blatt zu verzichten.

Internationales.

Norwegen. Ein neuer Tarifvertrag in Bergen. Nach längeren, wiederholten Verhandlungen mit der Buchbindermeistervereinigung von Bergen ist es für diese zweitgrößte Stadt Norwegens zum Abschluss eines neuen Tarifvertrages gekommen, der bis zum 1. September 1916 gelten soll. Der Minimallohn der Gehilfen wird durch das neue Uebereinkommen um 3 Kronen die Woche erhöht, und für die Arbeiterinnen ist zum ersten Male eine tarifliche Regelung der Löhne geschaffen, die im Durchschnitt gegenüber den bisher gezahlten Löhnen ungefähr 4 Kronen Zulage die Woche bedeutet.

Der Wochenlohn der Gehilfen beträgt nach dem neuen Tarif im ersten Jahre nach der Lehrzeit 19 Kr., im zweiten 21, im dritten 23 und im vierten 24 Kr. Vom 1. September 1913 erhöht sich der letzte Lohnsatz um 1 Kr. Die Gehilfen, die jetzt schon 24 Kr. oder höheren Lohn haben, erhalten bei Beginn des neuen Tarifverhältnisses sofort eine Lohnzulage von 1 Kr. und am 1. September 1913 abermals 1 Kr. Diese Minimallöhne und Lohnzulagen gelten auch für die in den Nebenbranchen, wie Album-, Karton-, Portefeuille-, Etais oder Galanteriewarenfabriken beschäftigten Gehilfen. Für die Arbeiterinnen ist der Wochenlohn für das erste Halbjahr der Beschäftigung auf 5 Kr. festgesetzt, für das zweite Halbjahr auf 6, das zweite Jahr auf 8, das dritte auf 10 und für das vierte auf 11 Kr. Vom 1. September 1913 ab erhöht sich der letzte Lohnsatz auf 12 Kr. Die Arbeiterinnen, die den Minimallohn schon haben oder schon höheren Lohn beziehen, sollen eine allgemeine Lohnzulage von 1 Kr. erhalten. Für die gelernten Liniiererinnen ist der Wochenlohn auf 18 Kr., für die Maschinenhefterinnen auf 16 Kr. festgesetzt. Der Lohn der Lehrlinge war bisher 3 bis 4 Kr.; nach dem neuen Tarifvertrag aber ist er für das erste Halbjahr 5 Kr. und steigt in den folgenden Jahren auf 6, 7 und 9 Kr. und beträgt dann im letzten Halbjahr der 4½-jährigen Lehrzeit 11 Kr. die Woche.

Die Arbeitszeit ist um 2 Stunden verkürzt und beträgt jetzt 54 Stunden die Woche, mit der Bestimmung, dass Sonnabends um 2 Uhr Feierabend sein muss. Für Ueberzeitarbeit ist an den fünf ersten Wochentagen in den ersten drei Stunden ein Zuschlag von 33¼ Proz., in den weiteren Stunden bis 12 Uhr nachts sowie Sonnabendnachmittags von 2 bis 6 Uhr 50 Proz., Sonnabends nach 6 Uhr sowie Sonn- und Feiertags 100 Proz. Zuschlag zu zahlen. Allen Arbeitern werden vier Tage Sommerferien ohne Lohnabzug gewährt.

Norwegen. Vom 24. bis 27. Juli hielten unsere norwegischen Kollegen in Christiania ihren 5. Verbandstag ab, zu dem 15 Delegierte von 7 Abteilungen des Verbandes sowie 6 Vertreter des Verbandsvorstandes anwesend waren. Aus dem Geschäftsbericht des Vorstandes ist zu entnehmen, dass die Mitgliederzahl des Verbandes in den drei seit dem vorigen Verbandstag verflochtenen Jahren von 539 auf 642 gestiegen ist. Lohnbewegungen hatte der Verband in dieser dreijährigen Periode in vier seiner Abteilungen, und sie endeten alle mit dem Abschluss neuer Tarifverträge, wodurch annehmbare Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse erzielt wurden. Die Mitglieder haben Jahr für Jahr neben den regelmäßigen Beiträgen mehr oder minder hohe Summen an Extrabeiträgen zu zahlen gehabt, teils an die Landesorganisation der norwegischen Gewerkschaften zur Unterstützung von Lohnkämpfen in anderen Berufen, teils zur Unterstützung im Kampfe stehender ausländischer Kollegen, namentlich der schwedischen Buchbinder, auf Grund des skandinavischen Gegenseitigkeitsvertrages. Während der Buchbinderaussperrung in Schweden 1908 zahlten die norwegischen Kollegen 15 Wochen lang einen wöchentlichen Extrabeitrag von 50 Oere in der ersten und von 25 Oere in der zweiten Beitragsklasse, und bei dem schwedischen Generalstreik 1909 hatten sie denselben Extrabeitrag 13 Wochen lang zu zahlen. Ausserdem wurden den schwedischen Kollegen während des Generalstreiks zunächst teils aus der Verbandskasse, teils aus den Ortskassen 947 Kronen und später aus der Verbandskasse noch 500 Kronen gesandt. Zur Unterstützung von Kämpfen anderer Berufe im eigenen Lande hatten unsere Kollegen und Kolleginnen zu zahlen im Jahre 1910 fünf Extrabeiträge von 50 und 25 Oere und im ersten Halbjahr 1911 zwei Extrabeiträge von 1 Kr. und von 50 Oere für den beginnenden Konflikt in der Eisenindustrie. (Während der Verbandstag stattfand,

stand die norwegische Arbeiterschaft bekanntlich mit dem Unternehmertum in einem Kampfe, der grössere Mittel denn je erforderte, und unsere Kollegenschaft, die von der Aussperrung verschont blieb, hatte fortdauernd Extrabeiträge in derselben Höhe zu zahlen.) Schliesslich wurden noch zweimal je 100 Kronen aus der Verbandskasse für den Belgischen Buchbinderverband zur Unterstützung des Lohnkampfes in Turnhout ausgegeben, und auch die bulgarischen Buchbinder in Sofia wurden unterstützt. Aus dem Bericht des Verbandskassierers Theting ging hervor, dass das Vermögen des Verbandes sich am 30. Juni 1911 auf 27 502,98 Kr. belief. Als die Arbeiter und Arbeiterinnen der Karton- und Tütenbranche in Christiania sich organisierten, waren die hohen Verbandsbeiträge ein wesentliches Hindernis, und aus diesem Grunde beschloss der Verbandsvorstand, sie für diese Gruppe vorläufig um 2 Oere herabzusetzen, mit Rücksicht auf die ausserordentlich niedrigen Löhne, die hier gezahlt wurden. Seitdem hat eine Tarifbewegung dieser Branche stattgefunden, die solche Lohnerhöhungen brachte, dass auch hier jetzt die vollen Beiträge gezahlt werden können. Der Vorstandsbericht sowohl wie der Kassenericht wurden vom Verbandstag einstimmig gutgeheissen. Im Anschluss daran wurde nach längerer Diskussion mit allen gegen eine Stimme der Beschluss gefasst, einen besoldeten Vorsitzenden als Geschäftsführer des Verbandes anzustellen. Bisher wurden alle Posten im Verbandsamt ehrenamtlich verwaltet. Mit den anwachsenden Arbeiten machte sich jedoch die Anstellung notwendig, zumal, wenn auch die Agitation mit dem gewünschten Erfolg betrieben werden soll. Das Jahresgehalt des Geschäftsführers wurde auf 1800 Kronen festgesetzt. Der betreffende Kollege hat auch die Kassengeschäfte der Abteilung Christiania zu verwalten.

Zur Arbeitslosenkasse des Verbandes hatte die Abteilung Trondhjem vorgeschlagen, die solchen Kassen unter bestimmten Bedingungen gesetzlich zustehende Staatsunterstützung in Anspruch zu nehmen. Dieser Antrag wurde jedoch einstimmig verworfen, nachdem unter anderen Diskussionsrednern auch der Verbandsvorsitzende Steinhauser die im Gesetz vorgeschriebenen Bedingungen für unannehmbar erklärt hatte. Beschlossen wurde, die Arbeitslosenunterstützung zu erhöhen, so dass in der ersten Beitragsklasse gezahlt wird: bei mindestens 26 Wochenbeiträgen 1 Kr. pro Tag auf 25 Tage, bei 52 Beiträgen derselbe Satz auf 40 Tage, bei 104 Beiträgen 1,50 Kr. auf 60 Tage; in der zweiten und dritten Beitragsklasse bei 26 Wochenbeiträgen 50 Oere auf 25 Tage, bei 52 Beiträgen denselben Satz auf 40 Tage und bei 104 Beiträgen 1 Krone auf 50 Tage.

Ferner wurde eine Beitragserhöhung um 5 Pf. beschlossen und neben den bisher bestehenden zwei Beitragsklassen eine dritte eingeführt. Die Wochenbeiträge, die ohne Abzug in die Verbandskasse fliessen, betragen für die erste Klasse, in der alle zu zahlen haben, die 17 Kronen oder mehr die Woche verdienen, 60 Oere, für die zweite Klasse, bei einem Wochenverdienst von mindestens 9 Kronen, 32 Oere und für die dritte Klasse, in die alle die gehören, die noch weniger verdienen, 23 Oere. Das Eintrittsgeld wurde entsprechend den drei Klassen auf 50, 40 und 25 Oere festgesetzt; bei Wiedereintritt abtrünnig gewordener Mitglieder sind jedoch 2 Kronen, 1 Krone und 50 Oere zu zahlen. Beschlossen wurde die Errichtung einer zentralisierten Krankenkasse des Verbandes auf Grund des neuen norwegischen Krankenversicherungsgesetzes. Im übrigen beschloss der Verbandstag einige Verbesserungen der Hinterbliebenenunterstützung sowie ferner die Errichtung eines Arbeitsnachweisesbüros. Der skandinavische Gegenseitigkeitsvertrag, der bekanntlich für Norwegen, Schweden und Dänemark demselben Zwecke dient wie das Internationale Sekretariat für alle ihm angeschlossenen Verbände, wurde vom Verbandstag im selben Sinne, wie das schon auf der Internationalen Konferenz geschehen ist, als mit dem internationalen Uebereinkommen im Widerspruch stehend erklärt und der Verbandstag beschloss einstimmig: „Das skandinavische Uebereinkommen wird von Norwegen gekündigt, da wir dessen Nutzen nicht erkennen und dieselbe Unterstützung durch das I. B. S. leisten können. Die Kündigung erfolgt mit dem 1. Januar 1912.“

Bei der Neuwahl des Verbandsvorstandes wurde der Kollege L. E. Svendsen als besoldeter Verbandsvorsitzender und Geschäftsführer des Verbandes gewählt. Er war bisher als Redak-

teur des Verbandsorgans tätig. Der Kollege Svendsen, der jetzt im 37. Lebensjahre steht, hat sich schon seit Jahren sehr lebhaft in der gewerkschaftlichen und auch in der politischen Arbeiterbewegung betätigt.

Für die ausgesperrten Arbeiter Norwegens bewilligte der Verbandstag 200 Kronen. Nach Erledigung einiger anderer Angelegenheiten und den üblichen Schlussreden erreichte der Verbandstag unter den Klängen des Sozialistenmarsches sein Ende.

Ist eine Etuisarbeiter-Konferenz notwendig?

Diese Frage muß der organisierten Etuisarbeiterchaft ein Ansporn sein, darauf hinzuwirken, daß demnächst eine Konferenz stattfindet. Hat die im Jahre 1904 in Gera abgehaltene Konferenz ihren Erfolg gezeitigt, so wird auch eine jetzt stattfindende genug Material haben und es wird auf dieser manches ans Tageslicht gebracht werden können. In den bereits erschienenen Artikeln in Nr. 35, 37 und 38 der „Buchbinderzeitung“ ist schon eine Reihe von Material angeführt. Man muß aber weiter gehen und erwägen, daß durch eine mündliche Aussprache noch viel mehr geregelt werden kann. Und dann kann es nicht ausbleiben, daß eine Etuisarbeiterkonferenz stattfindet. Sind es doch die Etuisfabrikanten, welche jedes Jahr zu einer Konferenz zusammen treten und jedesmal gegen die freie Gewerkschaft, den Buchbinderverband, vorgehen. War es nicht genug an der Konferenz der Etuisfabrikanten, die in Eisenach abgehalten wurde, wo selbige den Beschluß faßten, „mit der freien Gewerkschaft keinen Tarif abzuschließen“, und an der Konferenz in Hanau a. M., wo die Fabrikanten sich über Zweck und Nutzen der gelben Gewerkschaften unterhalten wollten?

Kollegen! Der Artikel in 38 der „Buchbinderzeitung“ sagt, daß die im Kampfe errungenen Löhne gefährdet sind dadurch, daß die Betriebe auf das flache Land verlegt werden. Sind die errungenen Löhne oder nicht auch gefährdet durch die Lehrlingszuchterei? Wie stände es darum mit einer Lehrlingsfala? Ferner sind die errungenen Löhne gefährdet durch die Heimarbeit. Kommt es doch noch vor, daß da, wo Heimarbeit geleistet wird, die im Betrieb stehenden Kollegen verführt arbeiten und sogar ausreisen müssen. Wie steht es weiter mit dem Ueberstundenhysterie? Ist es doch noch üblich, daß Betriebe regelmäßig Ueberstunden machen lassen, so daß die Kollegen pro Woche 80 Stunden und darüber arbeiten!

Ich glaube, daß dies alles genug Material ist, um eine Konferenz stattfinden zu lassen, und richte das Ersuchen an die Mitglieder derjenigen Zahlstellen, wo die Etuisbranche vorherrschend ist, mehr und mehr an die Öffentlichkeit zu treten.

Hanau a. M.

Er.

Korrespondenzen.

Gesperrt sind:

Deutschland:

Berlin (für Kontobucharbeiter und Arbeiterinnen);

„ (Stella-Verlag, Buchbinderei).

Chemnitz (für Kartonnagenarbeiter und Arbeiterinnen).

Hildesheim (Firma Borgmeyer).

Oesterreich:

Lemberg (Buchbinder);

Wien (Etuisarbeiter und Arbeiterinnen).

Serbien:

Belgrad (Firma M. Wasper, Buchbinder, Kartonnagenarbeiter und Arbeiterinnen).

Infolge Lohnbewegungen ist Zugang fernzuhalten von:

Deutschland:

Heilbronn (Buchbinder, Kontobucharbeiter und Arbeiterinnen);

Regensburg (Buchbinder und Arbeiterinnen);

Reutlingen (Buchbinder und Arbeiterinnen);

Stuttgart (Kontobucharbeiter und Arbeiterinnen).

Vor Arbeitsannahme erkundigen:

Deutschland:

Niel (Buchbinder und Arbeiterinnen);

Dödenburg (Buchbinder und Arbeiterinnen).

Schweiz:

Zürich (Buchbinder);

Freiburg (Buchbinder);

Genf (Buchbinder, Kartonnagen- und Etuisarbeiter- und Arbeiterinnen).

Chemnitz. Am 9. Oktober sind hier 110 Kollegen und 240 Kolleginnen aus der Kartonbranche in den Streik getreten, nachdem alle Versuche, auf gutlichem Wege eine Verständigung über die eingereichte Tarifvorlage zu erzielen, vergeblich waren. Die Bewegung erstreckt sich auf 40 Betriebe. Chemnitz ist für die Kartonnagen- und Kartonbranche gesperrt.

Hildesheim. Am 9. Oktober traten in Hildesheim 3 Kollegen und 3 Kolleginnen in den Streik, um eine von der Firma Borgmeyer geplante Verlängerung der Arbeitszeit abzuwehren.

Gau IX. In verschiedenen Orten des Gaus drohen Differenzen auszubrechen. Wir ersuchen daher dringend, vor Arbeitsannahme nach irgendeinem Orte in Thüringen sich beim Gau Bevollmächtigten nach den bestehenden Verhältnissen zu erkundigen. Vor allem ist der „Allgemeine Anzeiger für Buchbindereien“ zu beachten, dessen Schiffsreiserate unseren Kollegen gute Versprechungen machen, von denen in der Regel nicht viel eingehalten wird.

Chemnitz. Im großen Saale der „Goldenen Angel“, der dicht besetzt war, tagte am 7. Oktober die Kartonnarbeitserschaft, die nun seit Montag, den 9. Oktober, sich im Streik befindet. Kollege Pfüge führte in seinem einleitenden Referat aus: Wir stehen heute am Vorabend eines großen Kampfes, der letzte Schritt, der Streik, nimmt seinen Anfang. Während der Kündigungszeit haben es verschiedene Fabrikanten an Entmanierung ihrer Arbeiterschaft nicht fehlen lassen, auch mußte während der Kündigungszeit noch tüchtig geschuftet werden. In den letzten Tagen und Stunden wurden einige Fabrikanten freundlicher, indem man durch Zugeständnisse einzelne zum Stehengebliebenen zu veranlassen suchte. So verlaßend auch die Zulagen — die bis zu 4 Mk. und mehr betragen — für manchen sein mögen, so müssen wir doch an unserm Ziel, Schaffung tariflicher Verhältnisse, festhalten, denn die Zulagen werden wieder verschwinden, sobald die Herren Kartonnfabrikanten es nicht mehr für nötig halten, sie zu zahlen, oder durch den Stellenwechsel, der in der Kartonbranche ja sehr häufig ist. Wenn die Herren solche Zugeständnisse machen können, muß es übrigens mit ihnen gar nicht so schlimm bestellt sein, und bei einigermaßen gutem Willen der Herren Kartonnfabrikanten wäre ein Tarifabschluß wohl möglich. Die gegenwärtige Feuerung zwingt uns, unbedingt an unseren Forderungen festzuhalten; auch in bezug auf Arbeitszeit muß ein Fortschritt geschaffen werden: Ist doch ein großer Prozentsatz unserer Kollegenschaft infolge der übermäßigen Ausbeutung ihrer Arbeitskraft lungenkrank, und darum sollte niemand wankelmütig werden, bevor es nicht zum Abschluß eines Tarifes kommt, selbst wenn der Streik mehrere Wochen dauern sollte. Diese Ruhepause würde der Kollegenschaft gut tun. (Stürmischer Beifall.) Kollege Pfüge ermahnte die Anwesenden noch, den Streik in ruhiger Weise zu führen, sich durch nichts beirren zu lassen, die noch Stehengebliebenen in Güte für die Bewegung gewinnen zu suchen, die Arbeitswilligen nicht zu beschimpfen, um sich in keine Gefahr zu begeben; gibt es doch auch solche Arbeitswillige, die man sonst als den Abschaum der Menschheit betrachtet! Tun wir alle unsere Pflicht, dann wird der Sieg unser sein! In der hierauf folgenden Diskussion feuerten alle Redner die Anwesenden an, fest zusammenzustehen in dem gerechten Kampfe um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen. Dann wurden noch die Streikposten für Montag festgelegt, und ersucht, das Amt recht gewissenhaft auszufüllen. Nach den vorläufigen Feststellungen sind gegen 350 Streikende zu verzeichnen. Das Streiktotal befindet sich im „Dresdener Hof“, Sonnenstr. 13.

Stuttgart. Das Wortwort zu dem Tarif der Kontobucharbeiter ist nun endgültig abgeschlossen. Am 6. Oktober fand eine sehr gutbesuchte Versammlung statt mit der Tagesordnung: „Der Tarifabschluß 1911“. Kollege Wenig gab den Bericht über die letzte Verhandlung. Er führte aus, daß die Kommission den Beschläßen der letzten Versammlung Rechnung getragen und verlangt habe, die

Unternehmer sollten den über Minimum Bezahlten die Aufbesserung der Löhne schriftlich festlegen. Ebenso sei versucht worden, den Tarifabschluß, welcher von dem Personal nicht gutgeheißen worden ist, zu ändern. Die Prinzipale erklärten ihr Entgegenkommen, indem sie den im 6. Berufsjahre stehenden Arbeitern 1 Pf. mehr, also 51 Pf. bewilligen wollten. Der Tarifabschluß aber sollte am 30. Juni 1916 erfolgen. Die Kommission nahm nach Lage der Sache das Anerbieten der Unternehmer unter der Voraussetzung an, daß ein bestimmter Satz für die Lohnerhöhung der über Minimum Entlohten festgelegt werde. Beschlossen wurde folgende Fassung: Für die Arbeiter und Arbeiterinnen in gewissem Grade, die von den neuen Minimallohnen nicht betroffen werden, wird eine Zulage von: 1—3 Pf. pro Stunde, je nach Maßgabe der bisherigen Tätigkeit und Arbeitsleistung bewilligt. Die Lohnsätze für Arbeiterinnen wurden wie folgt festgelegt: Arbeiterinnen zwischen 14 und 16 Jahren (Lehrmädchen) im 1. Halbjahre ihrer Tätigkeit 15 Pf. = 7,88 Mk., im 2. Halbjahre 16 Pf. = 8,40 Mk., im 3. Halbjahre 18 Pf. = 9,45 Mk., im 4. Halbjahre 21 Pf. = 10,92 Mk. Ueber 16 Jahre alte Arbeiterinnen, welche mindestens 1 Jahr tätig sind, im 1. Halbjahre 23 Pf. = 12,07 Mk., im 2. Halbjahre 25 Pf. = 13,12 Mk. Nach 1 Jahr und volldem 17. Lebensjahre 27 Pf. = 14,18 Mk. Für Arbeiterinnen über 16 Jahre, die neu in der Branche anfangen, im 1. Halbjahre 18 Pf. = 9,45 Mk., im 2. Halbjahre 20 Pf. = 10,50 Mk. Für Arbeiterinnen über 18 Jahre, welche 2 Jahre tätig sind, 28 Pf. = 14,70 Mk. Für geübte Arbeiterinnen an Falz-, Heft-, Perforier- und Fasziniermaschinen 29 Pf. = 15,23 Mk. Selbständige Finiererinnen 30 Pf. = 15,75 Mk. Ab 1. Oktober 1913 erhalten alle Arbeiterinnen nach volldem 16. Jahre und einjähriger Tätigkeit 1 Pf. Zuschlag pro Stunde. Die Lehrlingsfala wurde folgendermaßen festgelegt: Es können gehalten werden in Betrieben mit 3 Gehilfen 2 Lehrlinge, mit 6 Gehilfen 3 Lehrlinge, mit 10 Gehilfen 4 Lehrlinge, mit 15 Gehilfen 5 Lehrlinge, für je weitere 6 Gehilfen 1 Lehrling mehr. Bei Akkordarbeit ist das ständige Zusammenarbeiten von Gehilfen und Lehrlingen unzulässig, soweit es nicht zur Ausbildung nötig ist. Die Lehrlinge dürfen nach dem ersten Jahre in die Akkordpartie gegeben werden.

Folgende Resolution wurde von der Versammlung einstimmig angenommen:

Die am 6. Oktober 1911 im Gewerkschaftshaus tagende, zahlreich besuchte Versammlung der Kontobucharbeiter und -arbeiterinnen Entschlossen nimmt Kenntnis von dem am 3. Oktober abgeschlossenen Wortwort des Tarifvertrages. Sie erklärt, daß die festgelegten Lohn- und Arbeitsbedingungen angesichts der herrschenden außerordentlichen Teuerung als äußerst mäßig zu bezeichnen sind, und erwartet, daß bei Beratung des Akkordtarifs wesentliche Verbesserungen erzielt werden. Auch kann die Zulage der über Minimum Entlohten durchaus nicht als befriedigend bezeichnet werden. Um jedoch einer ruhigen und gesunden Weiterentwicklung unseres Gewerbes, die im Interesse beider Teile liegt, Rechnung zu tragen, stimmt die Versammlung dem abgeschlossenen Wortwort des Tarifvertrages zu, erwartet jedoch, daß derselbe in lokaler Weise in allen seinen Teilen voll und ganz eingehalten wird.

Des ferneren erklären die Versammelten, im Deutschen Buchbinderverband nach wie vor den betretenen Vertreter ihrer Interessen zu erblicken und jederzeit verbündet für denselben tätig zu sein.

Berlin. Die am 2. Oktober in den Streik getretenen Kontobucharbeiter und -arbeiterinnen versammelten sich am 5. Oktober, um den Bericht ihrer Lohnkommission über die mit den Unternehmern inzwischen gepflogenen Unterhandlungen entgegenzunehmen. Wie Kollege Klar berichtete, fanden die Verhandlungen mit den Geschäftsbüchereifabrikanten unter Mitwirkung des Vorstandes des Vereins Berliner Buchdruckeridebeser statt. Die Minimallohne für Gehilfen und Arbeiterinnen wurden in gleicher Höhe festgesetzt, wie sie in dem zwischen dem Buchbinderverbande und dem Verein der Buchdruckeridebeser abgeschlossenen Tarifvertrage festgelegt worden sind. Die in der Geschäftsbüchereibranche arbeitenden Spezialarbeiter werden besonders aufgeführt und sollen nach den Lohnsätzen, wie sie für die in den Druckereibüchereibereichen arbeitenden Spezialarbeiter vorgegeben sind, entlohnt werden. Die Lohnregelung für die bereits besser entlohten Arbeiter und Arbeiterinnen soll so erfolgen, daß erstere zum mindesten 1 Mk. und letztere 50 Pf. Lohnzulage erhalten sollen. Die Akkordlöhne werden durch den neuen Vertrag besser wie in bisherigen geregelt. Spätestens am 1. November muß die Durchberatung der Werkstattakkordtarife beendet sein. Zur Regelung etwaiger Streitigkeiten scheidet der Vertrag eine Schlichtungskommission vor, die von Arbeitgebern und Arbeitnehmern der Geschäftsbüchereibranche gebildet wird. Im übrigen gelten die Be-

stimmungen, die der am 21. Juli abgeschlossene Tarifvertrag mit den Buchdruckereibesitzern enthält.

Die Diskussion über den Bericht setzte sofort recht lebhaft ein. Der Lohnkommission wurden in der erregten Debatte mit scharfen Worten Vorwürfe gemacht, weil einige wichtige Forderungen der Arbeiter durch den Vertrag nicht erfüllt werden. Insbesondere wurde bemängelt, daß die Frauenarbeit nicht begrenzt, die Heimarbeit nicht verboten, die Beschäftigung der zahlreich ungeübten Arbeiterinnen nicht beschränkt wird, und der Vertrag auch regelnde Bestimmungen beim Uebergang von der Afford- zur Lohnarbeit vermissen läßt. Die Zugeständnisse in den anderen Punkten wurden als zu gering bezeichnet. Ueberaus lebhaft ging es auch bei der Abstimmung zu. Erst bei einer zweiten Abstimmung konnte die Annahme des Vertrages konstatiert werden.

Im Ausstand befanden sich in 13 Betrieben 394 Personen. In einer Reihe von Betrieben bezögerte sich die Arbeitsaufnahme, so daß mit Wiesen erneut Verhandlungen geführt werden mußten, die am 6. Oktober stattfanden und zu einem Ergebnis führten. Der Streik in der Berliner Kontobuchbranche ist damit beendet.

Berlin. Der Streik der Albumarbeiter bei der Firma Georg Weigert ist nach fünfwöchiger Dauer mit einem Erfolge für die Arbeiterschaft beendet worden. Bekanntlich handelte es sich bei diesem Streik darum, die für die Album-, Mappen- und Galanteriebranche und für die Portefeuilles- und Reiseartikelbranche geltenden Tarifverträge zur Anerkennung zu bringen. Die Arbeitgebervereinigung war nach dem Tarif verpflichtet, auch ihrerseits für die Durchführung der Verträge einzutreten. Sie verhielt sich jedoch zunächst sehr passiv und ließ es sogar zu, daß einige ihrer Mitglieder die bestreifte Firma mit Warenlieferungen unterstützten. Erst nachdem sie der Buchbinderverband angezogen hatte, trat sie aus ihrer Nerve heraus. Die beiderseitigen Vorstände traten nun zur Beratung der Angelegenheit zusammen. Unverständlich erschien einigen der Mitglieder der Arbeitgebervereinigung das Verlangen, daß die Warenlieferungen für die bestreifte Firma zu unterbleiben haben. Erst als von den Arbeitgebervertretern darauf hingewiesen wurde, daß sich die bei jenen Firmen, die die bestreifte Firma mit Warenlieferungen unterstützten, beschäftigten Arbeiter keinesfalls zur Herstellung der Streiarbeit hergeben werden, und daß die Arbeitgebervereinigung doch ein sehr großes Interesse daran haben müsse, daß die Arbeitsbewegung nicht auf andere Betriebe übergreife, erkannte man auch seitens der Arbeitgeber den Ernst der Situation. Die Scharfmacher in ihrer Mitte blühten mit ihrer Ansicht ab. Man hielt sich eine definitive Beschlußfassung über die von der Arbeitgeberorganisation gestellten Anträge vor und kam mit deren Vertretern dahin überein, daß seitens der Arbeitgeber zunächst ein Vermittlungsversuch mit der bestreikten Firma gemacht werden sollte. Dieser ist denn auch von Erfolg gewesen. Die Ausständigen beschloßen daraufhin, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Karlsruhe. Am 25. September hielt die hiesige Zahlstelle eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab, in welcher Gauleiter Schröter-Rohr einen Vortrag über: „Die Lebensmittelsteuerung und unsere Lohnforderungen“ hielt. Schröter legte an Hand verschiedener Statistiken klar, in welcher außerordentlichen Weise die Lebensmittel infolge der so herrlichen Finanzreform in den letzten 2 Jahren gestiegen sind und in welchem Verhältnis sich unsere Löhne dem gegenüberstellen. In das Referat schloß sich eine heftige Diskussion an, in welcher Schröter im Auftrage der Lohnkommission die neue Tarifvorlage der Versammlung zur Besprechung vorlegte. Die Versammlung nahm zu der Vorlage Stellung und nahm im ganzen die Vorschläge der Lohnkommission an, mit Ausnahme der Tarifdauer, die nicht auf 5, sondern auf 3 Jahre festgelegt wurde. Als wichtigste Forderung kommt wohl die Festsetzung eines annehmbaren Minimallohnes in Frage und wurden folgende Sätze aufgestellt. Der Minimum Lohn beträgt: für Gehilfen im ersten Jahre nach der Lehrzeit 20 Mk., im zweiten Jahre 23 Mk., im fünften Jahre 26 Mk.; für Arbeiterinnen nach einjähriger Tätigkeit im Verufe 12 Mk., nach zweijähriger Tätigkeit 13,50 Mk., nach dreijähriger Tätigkeit 14,50 Mk. Alle Personen, welche bereits zu vorbenannten Bedingungen arbeiten, erhalten bei Einführung des Tarifs eine 7 1/2-prozentige Lohnerhöhung. Eine weitere Erhöhung für alle Personen findet am 1. November 1912 in Höhe von 2 1/2 Proz. auf die zu dieser Zeit bezahlten Löhne statt. Weitere Forderungen sind Feiertagsbezahlung, Bezahlung der unter § 616 des Bürgerl. Gesetzbuches fallenden Zeiterlässe sowie Arbeitslohn an Samstagen und den Vorabend der gesetzlichen Feiertage um 5 Uhr ohne jeglichen Abzug.

Die Versammlung stimmte einmütig diesem Entwurf zu, und Gauleiter Schröter forderte die Kollegen und Kolleginnen auf, jetzt für die Einführung dieses Tarifs mitzuarbeiten, damit auch die hiesige Kollegenchaft mit der riesig vorwärtsschreitenden Loerung Schritt halten kann. Wenn nun jetzt noch agitiert wird und die fernstehenden Kollegen gewonnen werden können, so wird es ein leichtes sein, diese minimalen Forderungen durchzubrüden.

Waldkirch i. B. Endlich hat unsere Organisation auch in Waldkirch ihren Einzug gehalten, haben sich doch in letzter Zeit einige Kollegen zur Aufnahme angemeldet. Leider herrscht noch viel die irrümliche Meinung unter den in Steindruckereien beschäftigten Stanzern, sie gehören nicht zu unserem Verbands. Da ist es nun Sache unserer Kollegen, dieselben dahin aufzuklären, daß Stanzler, Träger, Preßer und Kartonnager zu unserem Verbands gehören. Eine gute Organisation tut hier in Waldkirch wirklich not, verdienen doch tüchtige Stanzler bei 10stündiger Arbeit 2,20 bis höchstens 2,80 Mk. pro Tag. Hilfsarbeiterinnen werden mit 1,20 bis 1,50 Mk. bei 10 Stunden Arbeitszeit entlohnt. Da muß man sich wirklich fragen: wie ist es möglich, daß sich diese Leute bei den teuren Zeiten durchbringen? Hoffentlich erkennen sie bald, daß nur durch die Organisation diese traurigen Arbeitsbedingungen verbessert werden können. Nicht lang gezaubert, je eher Ihr eintrittet, desto früher habt Ihr den Nutzen.

Bonn. Des öfteren schon ist an dieser Stelle an die Kollegen die Warnung ergangen, bevor man irgendwo auf Verschreibung Stellung annimmt, sich Auskunft bei den in Frage kommenden Verbandsfunktionären einzuholen. Dies gilt nicht zum wenigsten für Bonn. Da ist zunächst die Firma F. Soenneken, die Weltfirma für Schreibwaren und Dauerfontenbücher, bei welcher im vergangenen Winter und Frühjahr eine Lohnbewegung stattgefunden, über deren Ausgang berichtet wurde. Die Kollegenchaft ist bei dieser Firma zum größten Teil christlich organisiert, infolgedessen es auch nicht möglich gewesen ist, die daselbst bestehenden Mißstände im Lohn- und Affordwesen bei der gemeinsamen Lohnbewegung zu beseitigen. Zwar die christlichen Mitglieder der Lohnkommission stimmten in den Kommissionssitzungen immer wieder die größte Jeremiade an über die unhaltbaren Zustände im Lohn- und Affordwesen der Buchbinderei, wodurch viele Kollegen, wollten diese mit ihrem Verdienst auf der Höhe bleiben, auf Mogeleien angewiesen wären. Man war darüber einer Meinung, daß hier den betreffenden Meistern die Schuld treffe. Als jedoch später, nachdem unser Vertreter, welcher bereitwillig sich die größte Mühe gegeben, hier Regel und Ordnung zu schaffen, diese Mißstände durch Provokation in einer Werkstattversammlung an den Pranger stellte, da waren es die christlichen Kollegen, welche hingingen und dieses als Beleidigung des Meisters zurechtwurfteln. Man stellte dem Meister ein Vertrauensvotum aus, das leider auch von einigen Verbandskollegen mitunterzeichnet wurde. Indessen, mit des Schicksals Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen. Die Funktionäre der Christlichen, durch Affordreduktion und Androhung von Entlassungen in die Enge getrieben, erklärten, eine allgemeine Affordreduktion nicht mitmachen zu können, und bekannte sich zu den erwählten Mogeleien. Jetzt nun soll ein Ausgleich der Affordlöhne vorgenommen werden, ob dies aber in einer für die Arbeiter zweckdienlichen Weise geschieht, darüber später. Denn nach wie vor besteht der Arbeiterstamm aus Kollegen, die gleich Kälbern dummen Röhren nachtraben, an alter Tradition festhalten und für die moderne Arbeiterbewegung kein Verständnis in sich haben, zufolge dessen auch kein modern angehauchter Kollege festen Fuß hier fassen kann. Alljährlich werden von der Firma in den letzten Monaten des Jahres in auswärtigen Zeitungen, dort wo die Buchbinderei dominiert, tüchtige Buchbinder in lohnende, dauernde Stellung gesucht. Bis jetzt aber ist der Arbeiterstamm, bis auf einzelne, aus hiesigen Leuten bestehen geblieben. Die Abteilung Buchdruckerei ist für organisierte Buchdrucker gesperrt, doch ist es der Firma gelungen, unorganisierte Buchdrucker zu beschäftigen. In dieser Abteilung ist einbezogen die Liniererei und noch ein Teil des Buchbindereibetriebes. Die Kollegen sind hier freizugeworfen. Der Leitung dieser Abteilung steht ein ehemaliger Verbandskollege Buchbinder Aug. Meher aus Hannover vor. Anerkennungswert sind die Leistungen und Bestrebungen in fachtechnischer Hinsicht, nicht aber sein Benehmen gegenüber unsern Kollegen, welche ihm seine Leistungen erleichtern, und noch weniger sein Bestreben, diejenigen an die Luft zu bringen, denen gegenüber er sich Wüthen gegeben. Suchte doch dieser Herr da endlich in Hannover „tüchtige Linierer, Buchbinder und Mädchen für einen Rheinischen Großbetrieb“. Dank der Aufmerksamkeit unserer dortigen Kollegen wurde sein

Vorhaben vereitelt. Jetzt nun will er es anderorts aufs neue versuchen. Diese Zeilen dienen als Warnung! Wenn ist kein billiges Pflaster, und insbesondere für verheiratete Kollegen und für einmal arbeitslos gewordenen, findet sich nicht leicht wieder Stellung, es sei denn, man müßte sich mit nachstehendem Colorado begnügen.

Seit zwei Jahren besteht hier eine Firma H. Ludwig, Buch- und Kunstdruckerei. Unser Unterstützungsausgeber wird mit Stellenangeboten dieser Firma überhäuft, auch in den Fachzeitingen ist ihr Inserat nicht selten zu finden. In Frage kommt ein Buchbinder für Zurechtigung und das Fertigmachen der Drucksachen, sowie Pakete machen. An Lohn würden 18 Mk. für den Buchbinder ausreichen, so äußerte sich der Firmeninhaber bei Gründung seines Geschäftes, doch hat er sich schon zur Zahlung von 24 Mk. verpflichtet. Was dem Buchbinder hier in Behandlung geboten wird, ist schon mehr als auf eine Kuhhaut geht. Herr Ludwig ist als Buchdrucker mit dem großen Dünnel befaßt, den Buchbinder als minderwertige Hilfskraft anzusehen, und trifft Anordnungen für die Buchbinderearbeiten, welche dem Fachmann zum Kopfschütteln herausfordern. Für Bezahlung ist er natürlich unzugänglich, sein Ausspruch lautet: Ihm könne niemand etwas vormachen. Doch, sind nach seinen Anordnungen die Arbeiten unbrauchbar geworden, dann soll ihm der Handlanger Buchbinder den Schaden ersetzen. Daß Herr Ludwig ein vorzügliches Talent zum schimpfen hat, sei nur nebenbei erwähnt, und wenn der Widerstand des Buchbinders gar zu fest ist, soll dieser sogar beim Widel gefaßt und herausgeworfen werden. Eine solche Behandlung mußte sich unlängst ein ergrauter Kollege von dem Herrn bieten lassen. Es gilt, dem Herrn Ludwig zu zeigen, daß seine Räume noch nicht zum Himmel reichen, viel weniger hinein wachsen, daß er seinen Buchbindern humane Behandlung und angemessene Bezahlung zuteil werden lassen muß. Denn nicht zum wenigsten trägt der Buchbinders Arbeit zum guten Gelingen und Aussehen der Buchdruckereierzeugnisse bei. In einer früheren Mitgliederversammlung wurde über die Firma Ludwig bitter Klage geführt und der Antrag eingebracht, dorthin keinen Gehilfen mehr zu vermitteln. Wir warnen unsere Kollegen somit vor diesen Betrieben.

Rundschau.

Wichtig für Selbst- und Weiterversicherte der Invalidenversicherung. Die Aenderungen des Invalidenversicherungsgesetzes, die durch die Reichsversicherungsordnung beschlossen sind und am 1. Januar 1912 in Kraft treten sollen, bedingen eine Aenderung der Beitragsätze. Die Beiträge betragen ab 1. Januar 1912 in

Table with 2 columns: Klasse and Pf. (Pfund). Rows: Klasse 1 (16 Pf.), Klasse 2 (24 Pf.), Klasse 3 (32 Pf.), Klasse 4 (40 Pf.), Klasse 5 (48 Pf.).

Durch diese Aenderung macht sich die Einführung neuer Marken und wahrscheinlich auch neuer Quittungskarten notwendig. Nur für die vor dem 1. Januar 1912 liegende Zeit dürfen alte Marken verwendet werden. Nach § 646 des Invalidenversicherungsgesetzes dürfen Selbst- resp. Weiterversicherte Marken für eine länger als ein Jahr zurückliegende Zeit nicht verwenden. Selbstversicherte müssen in zwei Jahren mindestens 40, Weiterversicherte dagegen im gleichen Zeitraum mindestens 20 Marken geklebt haben. Alle Selbst- und Weiterversicherten handeln daher in ihrem eigenen Interesse, wenn sie vor dem 1. Januar 1912 prüfen, ob bereits die erforderliche Anzahl Marken geklebt worden ist und, wenn das nicht der Fall ist, dann noch vor dem 1. Januar 1912 die erforderliche Anzahl Marken einkleben, um durch die spätere Verwendung der Marken nicht Nachteile zu erleiden und schließlich um ihre Rechte zu kommen.

Zum Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung wird halbsamtlich geschrieben:

„Die Reichsversicherungsordnung ist, wie bekannt, Ende Mai 1911 vom Reichstage verabschiedet, Anfang Juni vom Bundesrat genehmigt, und unter dem 19. Juli vom Kaiser vollzogen und im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden. Nach dem Einführungsgefeß tritt die Reichsversicherungsordnung, soweit es sich um Maßnahmen zu ihrer Durchführung handelt, sofort in Kraft. Es hat sich aber herausgestellt, daß die Schwierigkeiten, die sich bei dem Entwurf der Ausführungsbestimmungen für den Vollzug der Reichsversicherungsordnung teils bei den Reichsbehörden, teils bei den Landesbehörden ergeben haben, so groß sind, daß der beabsichtigte Termin für das tatsächliche Inkrafttreten des neuen Gesetzes vom 1. Juli 1912 höchstwahrscheinlich auf den 1. Januar 1913 verschoben werden muß. Die Ueberleitung der bestehenden Vorschriften in die neu

erforderlichen beansprucht, wie auch das Zentralblatt der Reichsversicherungsordnung zutreffend mitteilt, fobiel Zeit, daß ein früherer Zeitpunkt nahezu ausgeschlossen erscheint. Das haben auch die Arbeiter ergeben, die im Anschluß an die Neuregelung der Versicherung der unständigen Arbeiter (Hausgewerbetreibenden) notwendig geworden sind. Auch für die jüngst im Reichsversicherungsamt in Anwesenheit hervorragender Praktiker des Krankenkassenwesens zur Ausarbeitung gelangten Musterstatuten für Krankenkassen ist der 1. Januar 1913 als Termin in Aussicht genommen worden."

Arbeitsgesetz gegen die Arbeiterchaft als Maßnahmen zum Schutze gegen den politischen Streik werden von der „Kreuzzeitung“ gefordert. Das konservative Blatt ist sich darüber klar, daß seiner Partei auch durch die blödesten Geheerren Wahlstimmen von verständigen Arbeitern nicht verloren gehen können, und erklärt deshalb: „Wie der Staat Saat und Ernte durch die Verweigerung des „Streikrechts“ an die landwirtschaftlichen Arbeiter in Schutz nimmt gegen sozialdemokratische Revolutionslust, wie es die Sietigkeit und Sicherheit des Eisenbahn-, Post- und Telegraphenverkehrs zu schätzen weiß, so muß er auch gewisse industrielle und Handelsbetriebe, die Unentbehrliches herstellen und verteilen, unter seinen Schutz nehmen.“ Die „Kreuzzeitung“ fordert, „daß die Versorgung des deutschen Volkes mit Kohlen, Gas, Elektrizität, fertigen Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken gegen längere schädliche Streikunterbrechungen gesichert werden muß.“ Im Anschluß daran versichert die „Kreuzzeitung“: „Niemand denkt daran, die politischen Rechte der Arbeiter zu beschränken.“ — Der Wert dieser Versicherung läßt sich ermessen an den eifrigen Wünschen der Konservativen, das Reichstagswahlrecht, das Koalitionsrecht, das Gesetz über die Freizügigkeit und andere für das Maß der politischen Rechte, auch der Arbeiter, hochwichtigen freirechtlichen Einrichtungen lieber heute als morgen zu beseitigen. Aber die Arbeiter werden auf der Hut sein und nichts unversäumt lassen, was dazu beitragen kann, die konservative Macht derartig zu verringern, daß es bei den frommen Wünschen, die Arbeiterchaft noch mehr zu knebeln, sein Bewenden haben muß.

Wahlkorruptionsfonds. Die Scharfmacher des westlichen Industriegebietes haben bekanntlich einen Wahlfonds gegründet, mit dem sie jeden Kandidaten unterstützen wollen, der sich in gänzlicher Abhängigkeit zu ihnen begibt. In erster Linie sollen Kandidaten unterstützt werden, die in der Industrie selbst stehen oder gestanden haben. In einem jetzt verbreiteten Schreiben wird, wie dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet wird, die Unterstützung auch anderer Kandidaten durch den Wahlfonds gestattet, wenn diese die folgenden Bedingungen zu erfüllen bereit sind:

- 1. sich für eine paritätische Behandlung von Industrie und Landwirtschaft hinsichtlich des Schutzes der nationalen Arbeit, insbesondere bezüglich der Zölle und der Handelsverträge erklären,
- 2. bezüglich der sozialpolitischen Fragen auf Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit der Industrie gebührende Rücksicht nehmen und bereit sind, vor ihrer Stellungnahme zu den sozialpolitischen Gesetzesvorlagen Informationen über die tatsächlichen Verhältnisse und die Anforderungen des praktischen Lebens von der Vertretung der Industrie durch Vermittlung der Kommission für den industriellen Wahlfonds entgegenzunehmen und gewissenhaft zu prüfen.

Zu dem Wahlfonds der industriellen Scharfmacher kommt jetzt noch ein neuer, nämlich ein kolonialer Wahlfonds. Die „Post“ teilt hierüber mit, daß die in Deutschland weilenden Mitglieder des Landesrates und andere angesehene Persönlichkeiten von Südwestafrika und Deutsch-Ostafrika und Inhaber angesehener Kolonialfirmen, Kolonialpolitiker usw. die Gründung eines Wahlfonds beschlossen haben. Man erachtet die Wahlfürsorge derjenigen Abgeordneten, die Förderer der deutschen Kolonialpolitik waren, und die Interessen der Ansiedlungsbevölkerung vertreten haben, für gefährdet, sie stünden in großer Gefahr, an die Sozialdemokratie verloren zu gehen. Von den Abgeordneten, die aus diesem neuesten Korruptionsfonds gespeist werden wollen, soll verlangt werden, daß sie vor allem dafür eintreten, daß den deutschen Ansiedlern die soziale Stellung gewährleistet wird, die der Massenstandpunkt erfordert. Das soll wohl zweifellos bedeuten, alle gesetzlichen Maßnahmen so zu gestalten, daß sie den deutschen „Kulturträgern“ volles Übergewicht über die Eingeborenen verschaffen. Unterdrückung und Ausbeutung sollen die gesetzliche Sanktion erfahren. Dieser koloniale Wahlfonds soll eine dauernde Einrichtung werden. Nach den Wahlen soll durch aufklärende Arbeit und Informationen weiter gewirkt werden.

Man hat viel über die zunehmende „Würdelosigkeit“ des Deutschen Reichstages gemurmelt. Kann man sich ein würdelofteres Parlament denken, als das, zusammengesetzt aus Marionetten der Scharfmacher, des Plottenvereins und der Kolonialinteressenten?

Aus anderen Organisationen. Sehr schwer ist dem Zentralverband der Fleischer die Agitations- und Organisationsarbeit gemacht. Die Unternehmer, Wurstfabrikanten wie Fleischermeister setzen alles daran, um bei den Gesellen die Ansicht aufrechtzuerhalten, daß die Gesellenzeit nur eine Durchgangsstation ist, jeder nach kurzer Gesellenzeit Meister wird. Durch ausgedehnte Arbeitszeit und Mangel an geistiger Nahrung (im Laufe des Meisters erhalten sie nur die Meisterzeitungen) hat sich in den Gesellen der Glaube an baldige Selbständigkeit so festgesetzt, daß sie von der vollständigen Interessenharmonie fest überzeugt sind. Sie glauben dem Vererbe der Meister, der Organisation gegenüber verhalten sie sich passiv. Die Entwicklung des Berufes zeigt aber, daß nicht einmal mehr der 6. Teil der Gesellen selbständig werden kann. Um jeden die Selbständigkeit zu ermöglichen, müßten sich heute siebenmal soviel Gesellen selbständig machen können als Anfang der 70er Jahre geschah. Da die Bevölkerung sich seit der Zeit nur verandert hat, ist dieses ein Ding der Unmöglichkeit. Durch die steigende Zahl der Lehrlinge sind junge Gesellen stets vorhanden (über 7000 lernen pro Jahr aus), ältere Gesellen werden fast gar nicht beschäftigt, und so müssen die Gesellen, die heiraten wollen, den Beruf aufgeben. Der Zentralverband der Fleischer hat schon Versuche in diese rückständigen Verhältnisse gelegt, und die Unternehmer haben als Gegenmittel einen Arbeitgeberverband gegründet. Nicht genug damit, haben sie auch zum Mittel der gelben Organisation gegriffen. Ausgehaltene Individuen haben sich genügend zu dieser Sache gefunden. Da ein großer Teil dieser dem gelben nationalen Arbeiterverband angehört, muß jeder Arbeiter das größte Interesse daran haben, daß die Fleischergesellen dem Zentralverband der Fleischer zugeführt werden. Wer mit einem Fleischergesellen zusammenkommt, als Verwandter, Freund, Hausbewohner oder aus sonstiger Bekanntschaft, fordere ihn immer wieder auf, sich dem Zentralverband der Fleischer anzuschließen. Auch diese Arbeiterschaft muß der Kultur zugeführt werden, der Segen kürzerer Arbeitszeit kann aber nur mit der Organisation erzielt werden. Handle jeder Leser nach dieser Aufforderung. Auskunft erteilt der Zentralvorstand der Fleischer: Berlin S.O. 33, Mustauerstr. 28.

Adressenänderungen.

Vertliche Bevollmächtigte.

Kaufbeuren: F. Storr, Foretkestraße (Neit. „Vab“).
Gera: R. Bischoff, Freitagstr. 57 part.
Neuwied: G. Böhm, Neuwied I, Feldkirchstraße 32 III.

Unterstützungs-Auszahler.

Kaufbeuren: Fr. Rohauer, Münzhalde 347 IV, 3. Stock bei Haag.
Lübeck: E. Wolzmeier, Falkenplatz 7 part.
Strasburg i. Elz.: G. Siegrist, Säggäßchen 6, Hof II.

Literarisches.

Im Verlag von F. H. W. Dieck Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: **Aus meinem Leben.** Von August Bebel. Zweiter Teil. VIII und 420 S. Preis broschiert ord. 2,50 Mk., gebunden 3 Mk.

Der Autor entrollt vor dem Leser die innere Geschichte der Partei während der Jahre 1869 bis 1878, wie sie intimer nicht gedacht werden kann, unterführt von einer fesselnden Darstellungsweise und Eindringlichkeit, die nur dem zu eigen sein kann, der nicht alles selbst erlebt, sondern in den Ereignissen eine ausschlaggebende Rolle innegehabt hat.

Zu gleicher Zeit erscheint: **Aus meinem Leben.** Von August Bebel. Erster Teil. Zweite, durchgesehene Auflage. VIII und 236 S. Preis broschiert ord. 1,50 Mk., gebunden 2 Mk.

Zur Abwehr von Beschimpfungen, als könnte durch die zweite Auflage die erste entwertet werden, möchten wir hier ausdrücklich feststellen, daß dies nicht der Fall ist. Veränderungen wesentlicher Natur sind nicht vorgenommen worden.

Du sollst deinen Geist nicht töten. Ein Beitrag zur Bekämpfung der Schundliteratur. Von D. Thomas, Frankfurt a. M. Kommissionsverlag Buchhandlung Volksstimme. 24 Seiten. Preis 15 Pfennig.

Der Verfasser, ein in ebenen Verhältnissen groß geworbener Arbeiter, schildert in dem Schriftchen Ur-

sachen, Wesen und Wirkung der Schundliteratur. Er benutzt dazu außer seinen eigenen Erfahrungen auf diesem Gebiet ein sehr umfangreiches Material. Thomas führt uns in Arbeiterwohnungen, in denen er als Kasserer in seiner Gewerkschaft manches gesehen hat, das er kritisch bearbeitete, und gibt eine warmempfundene Schilderung der fesseligen Kämpfe, die ein solches Opfer der Schundliteratur durchzuführen hat. Er hat in sich selbst die Wirkungen dieses giftigen Giftes empfunden und schwere Kämpfe durchgehen müssen. Zum erstenmal hören wir einen Betroffenen selbst darüber erzählen. Aber auch sonst werden in dem billigen Heftchen, für 15 Pf. liefert es jede Buchhandlung sowie die Kolorierte, manche Sünden unserer Gesellschaft bloßgelegt. Mit großem Interesse liest man, wach erhebliche Lücken noch in der Volksbildung vorhanden sind. Jeder Parteigenosse und jeder Gewerkschafter wird das Broschürchen sicher mit großem Interesse lesen und darin manch wertvolles Material für die Agitation finden. Besonders unserer Arbeiterjugend kann man das Studium sehr eindringlich empfehlen. Das Schriftchen ist sehr flüchtig und leicht verständlich geschrieben und verdient die größte Beachtung und weitest Verbreitung.

Die Papierprägetechnik. Praktisches Handbuch für die die gesamte Papierprägetechnik. Mit 45 Figuren im Text und 14 Tafeln ausgeführter Prägearbeiten. Von Walter Hof. Für unsere Mitglieder zu beziehen zum Ausnahmepreis von 3 Mk. für das broschierte und 4 Mk. für das gebundene Exemplar, zuzüglich 30 Pf. Porto, durch C. Draug, Berlin N.O. 18, Büschingstr. 31 III.

Das vorliegende Werk soll kein theoretisches Lehrbuch sein, sondern will an der Hand praktischer Beispiele die Schwierigkeiten überwinden helfen, die bei der Barenverarbeitung entstehen. Nach einer entsprechenden Einleitung gibt das Buch Anweisung über die Herstellung von Matrizen für Prägetaritel, der der erste Hauptteil „Aus der Papierprägetechnik“ folgt, in der alle zur Prägetechnik benötigten Maschinen, Papiere, Kartons, Platten usw. gestreift werden. Der zweite Hauptteil beschäftigt sich mit der Monogrammpregetechnik in seiner Vielgestaltigkeit, während der dritte Teil sich mit dem Presbergolben befaßt. Im „Anhang“ werden Fortschritte in der raschen Herstellung von Bronzedruck und Prägen, die Praxis des Prägedruckes in Kartonnagenfabriken, die Herstellung von Siegelmarken und die Herstellung von Schneideschreibplatten geschildert. Ein flüchtiger Durchblick durch das Werk schon berechtigt zu der Anerkennung, daß mit diesem Buch eine wertvolle Bereicherung unserer Fachliteratur zu verzeichnen ist, zumal gerade das Gebiet der Prägetechnik in den letzten Jahren grundlegenden Veränderungen unterworfen war. Die Anschaffung — durch obige Adresse — kann darum nur empfohlen werden. Eine eingehendere Besprechung behalten wir uns noch vor.

Die schönsten Bilderbücher, die man sich denken kann, bringt auch zum diesjährigen Weihnachtsfeste wieder die weltbekannte Kunst- und Verlagsanstalt F. F. Schreiber in Göttingen a. N. und München auf den Büchermarkt.

Farbenprächtig geschmackvoll ausgestattet, mit Bildern hervorragender Künstler, die dem Kinde wirklich etwas sagen, mit ungetünfeltem, dem kindlichen Vergriffvermögen angepaßtem Text oder echt kindlichen Versen, entsprechen diese Bücher vom erzieherischen Standpunkt allen Forderungen, die an Kinderbücher gestellt werden müssen. Dabei sind die Preise bei dem Gebotenen durchweg niedrige. Neben einer Kollektion von Bildertafeln, die mit hübschem, dem kindlichen Sinn und Gemüt vortrefflich angepaßtem Text oder Versen für die Kleinsten der Kleinen ausgestattet sind, finden sich belehrende und unterhaltende Sachen für die Größeren. Die Schreiberischen Bilderbücher werden zu den begehrtesten Geschenken für Kinder zählt und den Weihnachtsmarkt beherrschen; denn für alle Ansprüche ist hier gesorgt, und auch die Bücher in den niedrigsten Preislagen entsprechen durchaus allen Forderungen.

Sodann müssen wir auf die Malbücher des bekannten Verlages der überhaupt auf seine neuzeitlichen Beschäftigungsmittel hinweisen; denn auch hier liegen reizende Neufesteln vor. Vor allem sind es natürlich Tierbilder, neben Szenen aus der Natur, die zum Ausmalen und Nachmalen anregen.

Zusammenfassend, die zum Scharfsinn anregen, vervollständigenden die Schreiberischen Erzeugnisse, die ihren Zweck, nicht nur unterhalten auf unsere Kleinen zu wirken, sondern ihnen auch in belehrender und ihren Schaffensdrang anregender Weise zu nützen, voll entsprechen.

Kühner, Dr. med. A., Kurverfolge mit Haus-, Heil- und Volksmitteln. Nach der neuen Lehre vom Leben (Biologie) und nach 40jähriger Erfahrung unter neuen originalen Gesichtspunkten bearbeitet. Lieferung 1: 60 Pf. (vollständig in 6 Lieferungen a 60 Pf.). Leipzig, Verlag von Krüger u. Co.

ANZEIGEN

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse d. Buchbinder etc. (Eingeschr. Nllsk.) Sitz Leipzig.

Hauptversammlungen

mit der Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht;
2. Verschiedenes;

finden statt in

Hannover, Sonnabend, den 21. Oktober im Gewerkschaftshaus, Zimmer 26.

Dresden, Sonnabend, den 28. Oktober, in der „Bürgerhäuser“, Palmstr. 1.

Zahlreichen Besuch erbitten

Die Ortsverwaltungen.

Gestorben:

Hannover: Am 29. September Hermann Damm im Alter von 26 Jahren.

Für die Folge werden wir statt der bisherigen Nachrufe, alle Monate, soweit uns diesbezüglich Nachricht zugeht, die verstorbenen Mitglieder veröffentlichen.

Wegen Neubund der Adressen der Verwaltungsstellen erbittet umgehend Berichtigungen Die Zentralverwaltung.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Straßburg.

Am 1. Oktober verschied nach kurzem Leiden unser wertes Mitglied Kollege

Gottlob Funk

im Alter von 62 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

Unserer lieben Kollegin **Fr. Lehmann** zur Beerdigung am 14. Oktober mit dem Kollegen **P. Luft** die herzlichsten Glückwünsche.

Die Kolleginnen und Kollegen der Firma **Sam. Lucas, Elberfeld.**

Bei Magen- und Darmleiden,

Blutarmut, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Nervenkrankheiten, blutarmen Zuständen, bei denen eine Mäßigung der Blutmenge und Besserung der Blutbeschaffenheit notwendig ist, z. B. nach Blutverlusten (Operationen, Wochenbetten usw.), nach überstandenen erschöpfenden Krankheiten, z. B. Influenza, werden warm empfohlen Einnahmen im Hause mit

Lamscheider Stahlbrunnen.

„Das Lamscheider Wasser hat ein sehr großes Heilgebiet. Von großer Bedeutung ist dieses Wasser zunächst bei der Chlorose (Bleichsucht) und Anämie (Blutarmut). Aber abgesehen von der Chlorose und Anämie zeigen solche milden Eisenwässer wie das Lamscheider eine unzweifelhaft günstige Wirkung auf Magen und Darm.“ — „Die Versuche haben sehr befriedigt; besonders habe ich den Brunnen angewendet nach Magengeschwürs-Kuren, und ich habe gefunden, daß er gerade hierbei vorzügliche Wirkung ausübt, nicht nur auf die Funktionen des Magens, sondern auch auf den Allgemeinzustand.“ — „Das Lamscheider Stahlwasser ist hochgradig eisenhaltig, leicht bekömmlich und gut verdaulich. Die Patienten, die es genommen haben, haben sich stets wohl gefühlt, haben es gern getrunken und haben an körperlichem und seelischem Wohlbefinden zugenommen.“ — Ausführliche Mitteilungen über Kurverfolge, Bezug des Brunnenkostenlos durch: Lamscheider Stahlbrunnen in Düsseldorf SW. 123.

BERLIN BERLIN

Sonntag, den 29. Oktober 1911, im Riesensaal
::: der „Neuen Welt“, Hasenheide 108-114 :::

Heiterer Abend

Mitwirkende Künstler: Damen: **Becker — Fabricius — Böhm** (Damen-Vokal-Terzett) :: Herren: **Fritz Richard**, Rezitator (vom Deutschen Theater in Berlin) — **Kestenberg — van Laar — Löwensohn** (Kestenberg-Trio) sowie „Männer-Gesangverein Liberté“ (Mitglied d. D. Arb.-S.-B.) unter Leitung seines Dirigenten **Herrn P. Joseph**

Nach dem **Grosser Ball** bei gut besetztem Konzert: Orchester

Herren, die daran teilnehmen, zahlen 50 Pfennig nach.

Eintritt à Person im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf. Garderobe 20 Pf. :: Programm am Eingang des Saales gratis
Kinder unter 6 Jahren haben keinen Zutritt :: Rauchen während des Konzerts nicht gestattet :: Während der Aufführungen bleiben die Saaltüren geschlossen

Einlass 5 Uhr Anfang präzise 6 Uhr
Billetts sind in unserm Bureau, Engelufer 14, Zimmer 39/40 von 11—1 Uhr und 4—7 Uhr sowie in allen Zahlstellen und bei allen Vertrauenspersonen zu haben.

Einen genussreichen Abend versprechend, erwartet rege Beteiligung
Die Ortsverwaltung

Achtung! Kartonbranche! Achtung!

Donnerstag, den 19. Oktober 1911, abends 8 1/2 Uhr,
im „Englischen Garten“, Alexanderstraße 27c

Große Branchen-Versammlung

für alle in der Kartonindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Tagesordnung:

1. Der Zustand auf dem Niedermarkt.

Referent: Genosse Schütte.

2. Branchenangelegenheiten und Verschiedenes.

Die Kollegen und Kolleginnen werden hiermit aufgefordert, vollständig und pünktlich zu dieser Versammlung zu erscheinen. Die Agitationskommission.

Buchbinderei, seit 40 Jahr. bestehend, mit guter Stundschafft, todesfalls halb. billig zu verkauf. Off. unt. **N. R. 4**, Berlin, Postamt 48, Friedrichstr.

Telegramm.

Dem Begründer der Zahlstelle **Limbach**, Kolleg. **G. Behrend**, dessen Adresse uns zurzeit unbekannt ist, vom Stiftungsball ein donnernd Hoch. Seine **Limbacher u. G. P.**

Buchbinder

suche ich an jedem Ort, die Vertretung erschl. Neuheit. bei hohem Verdienst übernehmen. Aust. sof. kosten. **Herrn Wolf, Zwickau i. Sa., Nordstr. 30.**

Tüchtige Etuismacher

gesucht bei dauernder Stellung. Offerten unter Chiffre **S. L. 8385** bef. d. Ann.-Exp. **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Einige tüchtige Linierer

für Sortiment für dauernde Stellung u. bei guter Bezahlung gesucht. Angebote unter **F. S. 1000** an d. Exp. d. Bl. erb.

Ein in guter Lage in Halle a. S. neu eingerichtetes

Papierwarengeschäft

und Buchbinderei ist umständehalber sofort oder später sehr preiswert zu verkaufen. Zur Uebernahme gehören circa 2000 Mark. Offerten unter **S. 8141** an **Saalfeldstein & Vogler U. G., Halle a. S.**



Lieferung ganzer Einrichtungen für Buchbinderladen u. -Werkstatt
O. Th. Winckler, Leipzig

Die Gold- und Silberschmelzerei, Scheide- und Geätz-Anstalt

M. Broh

Berlin SO. 33, Köpenickerstr. 29,
Fernsprecher: Amt IV, 6958,
kauft Kehr- und Staubgold, Goldschmiede, Goldwatten, Goldgummis sowie sämtliche gold- und silberhaltigen Rückstände. Vorzügliche Schmelz-, Brenn- und Mahleinrichtungen. — Streng reelle Bedienung. Anerkennungsschreiben v. In- u. Ausland. Gegründet im Jahre 1896.

Lohnarif für Buchbinderarbeiten.

Preis für Mitglieder 1,— Mt. einschließlich Porto (bei Partiebezug ermäßigt bis das Porto), für Nichtmitglieder 3,20 Mt. :: **Separat-Ausgabe** :: für **Mädchen-Arbeiten**. Preis für Mitglieder 50 Pf. einschließlich Porto, für Nichtmitglieder 1,10 Mt.

Für jeden Berufsgenossen von hohem Wert ist die

Geschichte des Deutschen Buchbinder-Verbandes und seiner Vorläufer

Preis für Mitglieder 2,30 Mt. einschließlich Porto, Preis für Nichtmitglieder 3,30 Mt. einschließlich Porto. Der vorliegende 1. Band gibt einen zusammenfassenden Überblick über die Geschichte der Organisation in unserem Beruf bis zur Gründung des jetzigen Verbandes. Er enthält eine reichhaltige Dokumentensammlung und bietet jedem Berufsgenossen außerordentlich viel interessante Momente aus der Vergangenheit.

Ein jedes unserer Mitglieder sollte im Besitze des Werkes sein, das auch durch sein vornehmes Aussehen jeder Bibliothek zur Zierde gereicht.

Werkzeug ist Werkzeug

glaubte ich früher, als ich die von **F. Klement-Leipzig** gefertigten noch nicht kannte.

Inserate

finden nur Aufnahme, wenn ihnen der Betrag beigefügt ist.